



S o c i a l F a r m i n g

### 3. Projektrundbrief:

## Soziale Landwirtschaft auf Biobetrieben in Deutschland

Mai 2010

[www.soziale-landwirtschaft.de](http://www.soziale-landwirtschaft.de)

Herausgegeben und zusammengestellt von:

Thomas van Elsen, [Thomas.vanElsen@petrarca.info](mailto:Thomas.vanElsen@petrarca.info), Tel. 05542-981655

Anne Jaenichen, [Anne.Jaenichen@petrarca.info](mailto:Anne.Jaenichen@petrarca.info), Tel. 05542-981545

Marie Kalisch, [Marie.Kalisch@petrarca.info](mailto:Marie.Kalisch@petrarca.info), Tel. 05542-981655

Alfons Limbrunner, [alfons.limbrunner@evfh-nuernberg.de](mailto:alfons.limbrunner@evfh-nuernberg.de), Tel. 0911-27253831

PETRARCA – Europäische Akademie für Landschaftskultur gem. e.V.  
c/o Universität Kassel, FÖL Nordbahnhofstr. 1a, 37213 Witzenhausen

Fax 05542-981670

[www.petrarca.info](http://www.petrarca.info)



BÖL

Bundesprogramm  
Ökologischer  
Landbau

Das Projekt wurde gefördert vom Bundesministerium für Ernährung,  
Landwirtschaft und Verbraucherschutz (BMELV)  
im Rahmen des Bundesprogramms Ökologischer Landbau

## **Liebe InteressentInnen der Sozialen Landwirtschaft,**

seit unserem zweiten Projekt- Rundbrief im September 2009 ist viel passiert. Neben Hofbesuchen und der Auswertung von Fallbeispielen fand als Höhepunkt im Oktober die **Tagung „Praxis und Ziele Sozialer Landwirtschaft in Deutschland – Die Verbindung von Landbau und Sozialarbeit als Herausforderung“** am FB Ökologische Agrarwissenschaften der Universität Kassel in Witzenhausen statt. Nach dem ausschließlich digitalen Versand der Einladung im Rahmen des zweiten Projekt-Rundbriefs und der Ankündigung über die Projekt-Website nahmen 140 Menschen teil. Im Vergleich zu der vorangegangenen Tagung „Der Mehrwert Sozialer Landwirtschaft“ im Herbst 2007 hatte sich die Zahl interessierter Teilnehmer damit fast verdoppelt. Alle Referenten hatten vorab Kurzfassungen ihrer Beiträge eingereicht, die wir zusammengestellt haben, so dass zur Tagung ein 76 Seiten starker Tagungsreader verteilt werden konnte. Die Tagung war getragen von einer Welle der Begeisterung über die Perspektiven und Aufgaben der auszugestaltenden „Deutschen Arbeitsgemeinschaft Soziale Landwirtschaft“, für deren Ausgestaltung die vielfältigen Vorträge, aber auch die engagierten Arbeitsgruppen viele Anregungen lieferten. Im Nachgang kamen viele positive Rückmeldungen und anregende Ideen, die das Engagement und die hohe Bereitschaft unterstreichen, an der „Deutschen Arbeitsgemeinschaft Soziale Landwirtschaft“ mitzuwirken. Die Ergebnisse der Tagungsauswertung haben wir in einer **umfangreichen Anlage** zusammengestellt, die dem Rundbrief **als separate Datei beigefügt** ist.



*Teilnehmer, Mitwirkende und Referenten der Tagung „Praxis und Ziele Sozialer Landwirtschaft“ vom 22.-24.10.2009 auf dem Gelände der Universität Witzenhausen*

Dass unser 3. Rundbrief erst jetzt verschickt wird, hat einen traurigen Grund: Die Finanzierung unserer Arbeit durch das Bundesprogramm Ökolandbau hat nach einjähriger Projektlaufzeit geendet, und die als sicher geglaubte nahtlose Verlängerung um ein zweites Jahr hat nicht stattgefunden. Das gesamte Projekt-

Vorhaben war ursprünglich auf den Zeitraum von zwei Jahren hin konzipiert worden, aber dann zunächst auf ein Jahr Laufzeit hin beantragt und bewilligt worden – und wir waren nun bis ins Frühjahr mit Abschlussbericht und Folgeantrag beschäftigt, statt uns wie erhofft nach einem Zwischenbericht auf die Ausgestaltung und weiteren Initiierung der Arbeitsgemeinschaft konzentrieren zu können. Wir hoffen nun darauf, dass unser Vorhaben nur aufgeschoben, aber nicht aufgehoben ist ... Der Folgeantrag umfasst die Fortführung von Netzwerkarbeit und Recherchen, den Aufbau und die Ausgestaltung der „Deutschen Arbeitsgemeinschaft Soziale Landwirtschaft“, die Intensivierung der Öffentlichkeitsarbeit und die Organisation und Mitwirkung bei Tagungen und ist gestellt – und sobald wir wissen, wie und ob es weitergeht, werden wir uns erneut per Rundbrief melden!

Derzeit ohne Finanzierung für den Arbeitsbereich Soziale Landwirtschaft können wir als „Notprogramm“ vorerst nur bereits zugesagte Aktivitäten fortführen. Die erste ist eine in Kürze stattfindende weitere Veranstaltung: Neben vielen anderen Impulsen und Ideen, die uns erreichten, trat an uns kurz nach der Tagung im Oktober der Geschäftsführer des Verbandes für anthroposophische Heilpädagogik, Sozialtherapie und soziale Arbeit e.V. Manfred Trautwein mit der Frage heran, eine **Fachtagung für Mitarbeiter im Sozialen Land- und Gartenbau „Mensch und Natur als Entwicklungsaufgabe: Inklusion als Perspektive des Sozialen Land- und Gartenbaus“ vom 19.05. bis 21.05.2010 auf dem Hof Weide-Hardebek** (Schleswig-Holstein) mit zu organisieren und die Durchführung zu unterstützen. Weitere Informationen dazu weiter unten!

Weiter haben wir zugesagt, im August in Witzenhausen die **Abschlussstagung der COST-Action Green Care in Agriculture (24.-26.08.2010)** mit Wissenschaftlern aus ganz Europa ausrichten. Auf den folgenden Seiten finden sich auch hierzu weitere Informationen.

Mit besten Grüßen

Thomas van Elsen, Anne Jaenichen, Marie Kalisch und Alfons Limbrunner

## 1. Kurzer Rückblick auf das Projekt „Soziale Landwirtschaft auf Biobetrieben in Deutschland“

**Ein Jahr Projektzeitlauf** ist vergangen – und es wurde viel bewegt. Wie vorgesehen haben wir Recherchen zur Vielfalt sozialer Biobetriebe und zu sozialen Trägern, die sich in der Sozialen Landwirtschaft engagieren, durchgeführt. Es fanden Gesprächstermine mit Trägern sozialer und pädagogischer Arbeit sowie am 11. Mai 2009 ein Strategiegespräch mit Akteuren Sozialer Arbeit und der Ökologischen Landwirtschaft über Arbeitsfelder Sozialer Landwirtschaft statt. Hier wurden in drei Phasen Erfahrungen der Teilnehmer („Diagnose“), die Förderung und Entwicklung Sozialer Landwirtschaft („Visionen“) und praktische Schritte und Aktivitäten zur Förderung Sozialer Landwirtschaft („Strategien“) besprochen. Des Weiteren wurden zahlreiche Betriebe besucht aus mit großem Aufwand Fallstudien erarbeitet. In Pressemitteilungen haben wir über das Projekt informiert und über seine Ziele auf der öffentlichen Tagung im Oktober, der Ökolandbau-Wissenschaftstagung in Zürich sowie in mehreren Publikationen berichtet. Dies und Vieles mehr findet sich auf der Projekt-Website [www.soziale-landwirtschaft.de](http://www.soziale-landwirtschaft.de), deren Ausbau als Forum eines der künftigen Projektziele ist. Weiter beteiligten sich die Projektmitarbeiter an zahlreichen Fachtagungen. Die Mitarbeit in der internationalen Arbeitsgemeinschaft *Farming for Health* (Tagung in Pisa) und der COST *Action Green Care in Agriculture* (Tagung in Antalya) wurde in 2009 fortgesetzt. Die Verstetigung der Projektziele wird durch Unterstützung der auf der Tagung initiierten deutschen Arbeitsgemeinschaft für Soziale Landwirtschaft weiter verfolgt.

## 2. COST-Action – Tagung in der Türkei im September 2009 und Ausblick auf die Abschlusstagung im August 2010 in Witzenhausen

An der Tagung der "**COST Action Green Care in Agriculture**" in der Türkei im September 2009 nahmen Experten aus über 20 europäischen Ländern teil. Das Hauptanliegen der COST Action ist, die



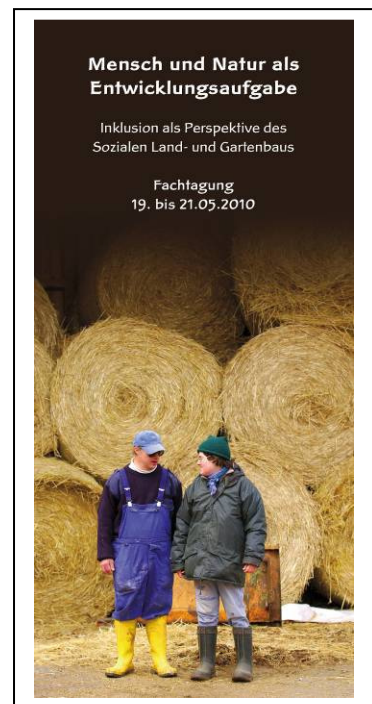
wissenschaftlichen Grundlagen für die Praxis der Einbeziehung von *Green Care* in die Landwirtschaft zu verbessern, mit dem Ziel, die mentale und physische Gesundheit von Menschen und ihre Lebensqualität zu steigern. Drei thematische Arbeitsgruppen arbeiten parallel: Gruppe 1 („Wirkungen auf die Gesundheit“) tauscht sich über Konzepte, Methoden und Theorien aus, die den Wirksamkeitsnachweis von *Green Care* betreffen: Wie wirkt *Green Care* auf körperliche und geistige Gesundheit und die Lebensqualität von Menschen? Welche Methoden und Forschungsansätze in den biologischen, medizinischen und Gesundheitswissenschaften sind geeignet? – Gruppe 2 zum Thema Ökonomie von *Green Care* strebt die Koordinierung wissenschaftlicher Untersuchungen zur Ökonomie von Sozialer Landwirtschaft an. Themen sind die Ökonomie auf verschiedenen Ebenen im Kontext multifunktionaler Landwirtschaft sowie gesellschaftliche Effekte von Therapien. Und Gruppe 3 zu Politik und *Green Care* arbeitet an folgenden Fragen: „Wie fügt sich *Green Care* ein in nationale Gesundheitssysteme? Wie lassen sich Netzwerke aufbauen? Wie können ländliche Entwicklung, die Schaffung neuer Arbeitsplätze und die wirtschaftliche Überlebensfähigkeit von Initiativen sichergestellt werden, speziell in wirtschaftlich benachteiligten Gebieten?“

Nach vierjähriger Zusammenarbeit wird die **Abschlusstagung COST Action Green Care in Agriculture** vom 24.-26. August 2010 in Witzenhausen stattfin-

den. Die englischsprachige wissenschaftliche Fachtagung umfasst eine eintägige „Vorab-Tagung“ mit Simultanübersetzung der englischsprachigen Beiträge ins Deutsche, die sich speziell an deutschsprachige Teilnehmer richtet, die COST-Tagung selbst (incl. einer ganztägigen Exkursion am 25.8.) sowie eine Exkursion speziell für ausländische Teilnehmer zu Höfen der Sozialen Landwirtschaft voraussichtlich in Norddeutschland (27.-28.8.2010).

### **3. Fachtagung für Mitarbeiter im Sozialen Land- und Gartenbau vom 19.05. bis 21.05.2010 auf dem Hof Weide-Hardebek**

Die oben erwähnte Fachtagung „Mensch und Natur als Entwicklungsaufgabe: Inklusion als Perspektive des Sozialen Land- und Gartenbaus“ im Mai wird auf dem Hof Weide in Schleswig-Holstein stattfinden. Sieben Arbeitsgruppen zum Erfahrungsfeld Bauernhof, zu Natur- und Landschaftsaufgaben, zur Vernetzung des sozialen Land- und Gartenbaus sowie der Wirksamkeit der Landwirtschaft in sozialtherapeutischen Dorfgemeinschaften sowie zum CSA-Modell als soziale Landwirtschaftsgemeinschaft stehen im Mittelpunkt. Das Tagungskonzept hat stark experimentellen Charakter – in den Gesprächs- und Arbeitsgruppen werden Gestaltungs- und Vernetzungsfragen der Teilnehmer bearbeitet werden und sollen über die Tagung hinaus ihre Wirkung entfalten. Wegen der kurzen Vorlaufzeit fügen wir die Informationen zur Tagung als Dateien bei – und bitten um umgehende Anmeldung. Der Anmeldeschluss ist eigentlich bereits gewesen, aber es gibt noch freie Plätze!!



Informationen zum Tagungsort finden sich auf der Seite [www.weide-hardebek.de/](http://www.weide-hardebek.de/)

### **4. Weitere Informationen**

Weitere aktuelle Informationen über das Forschungs-Projekt sowie verschiedene Veranstaltungen im Bereich der Sozialen Landwirtschaft sind weiterhin über **unsere Homepage** zu finden: [www.soziale-landwirtschaft.de](http://www.soziale-landwirtschaft.de)

Dieser Projekt-Rundbrief kann kostenlos bezogen werden; wir nehmen Sie gern in den Verteiler auf, wenn Sie Ihre Mailadresse mitteilen.

**Rückfragen** zu diesem Rundbrief oder Mitteilung von Adressänderungen usw. bitte an: Thomas van Elsen, [Thomas.vanelsen@petrarca.info](mailto:Thomas.vanelsen@petrarca.info) bzw. Anne Jaenichen, [Anne.Jaenichen@petrarca.info](mailto:Anne.Jaenichen@petrarca.info)

Spendenkonto zur Förderung unserer Arbeit:  
PETRARCA - Europ. Akademie f. Landschaftskultur Deutschland e.V., GLS Gemeinschaftsbank eG,  
Konto: 6004877800, BLZ 43060967 (Stichwort: „Spende Soziale Landwirtschaft“ vermerken!).

PETRARCA ist ein anerkannt gemeinnütziger Verein und stellt gerne eine Spendenquittung aus! Über Möglichkeiten der Fördermitgliedschaft informiert [www.petrarca.info](http://www.petrarca.info).

... und nun noch eine **Kleinanzeige** weitergeleitet:

*Andreas Osinski, Birzentelstraße 15, 53177 Bonn, Telefon: 02 28 / 3 69 77 30*

*An landwirtschaftliche Betriebe mit sozialer Ausrichtung*

*Guten Tag,*

*ich bin Andreas Osinski, Jahrgang 1962 und lebe und arbeite zur Zeit in Bonn. Nach einer landwirtschaftlichen Berufsausbildung habe ich 1993 mein Studium der Agrarwissenschaften, Fachrichtung Pflanzenbau, abgeschlossen. Seit siebzehn Jahren bin ich im Umweltschutz im Abfallbereich für Kommunen tätig. Jetzt, da meine beiden Kinder groß sind und die Sinnhaftigkeit und Zufriedenheit mit der Arbeit an erster Stelle stehen soll, will ich den Sprung aufs Land wagen:*

*Ich suche den Betrieb, der Landwirtschaft mit pädagogischen und / oder therapeutischen Zielsetzungen vereint. Gerne würde ich meine Kenntnisse, meine Lebenserfahrung und meine Liebe zur Landwirtschaft einbringen und dann im Team mit einer familiären oder therapeutischen Gemeinschaft etwas bewirken, zum Beispiel, dass Menschen sich aus ihrer Krankheit heraus entwickeln. Als Mensch mit einer seelischen Behinderung würde ich gerne auch diese eigene Erfahrung in die Arbeit mit einfließen lassen.*

*Welcher Betrieb, welche Initiative oder welche Werkstätte sucht einen landwirtschaftlichen Mitarbeiter und Betreuer von seelisch oder geistig benachteiligten Menschen? Ich würde mich freuen, wenn Sie mir die Chance geben, Sie und Ihren Betrieb kennen zu lernen. Bitte schreiben Sie mir Ihre LandVision unter [kranichao@web.de](mailto:kranichao@web.de).*

*Mit freundlichen Grüßen*

*Andreas Osinski*



S o c i a l F a r m i n g

## Anlage zum 3. Projektrundbrief:

# Bericht von der Tagung „Praxis und Ziele Sozialer Landwirtschaft in Deutschland – Die Verbindung von Landbau und Sozialarbeit als Herausforderung“ im Oktober 2009 in Witzenhausen

Mai 2010

[www.soziale-landwirtschaft.de](http://www.soziale-landwirtschaft.de)

Herausgegeben und zusammengestellt von:

Anne Jaenichen, [Anne.Jaenichen@petrarca.info](mailto:Anne.Jaenichen@petrarca.info), Tel. 05542-981545  
Thomas van Elsen, [Thomas.vanElsen@petrarca.info](mailto:Thomas.vanElsen@petrarca.info), Tel. 05542-981655

PETRARCA – Europäische Akademie für Landschaftskultur gem. e.V.  
c/o Universität Kassel, FÖL Nordbahnhofstr. 1a, 37213 Witzenhausen  
Fax 05542-981670  
[www.petrarca.info](http://www.petrarca.info)



BÖL

Bundesprogramm  
Ökologischer  
Landbau

Das Projekt wird gefördert vom Bundesministerium für Ernährung,  
Landwirtschaft und Verbraucherschutz (BMELV)  
im Rahmen des Bundesprogramms Ökologischer Landbau

## **Bericht von der Tagung im Oktober 2009 in Witzenhausen**

Die Tagung **„Praxis und Ziele Sozialer Landwirtschaft in Deutschland – Die Verbindung von Landbau und Sozialarbeit als Herausforderung“** vom 22. bis 24. Oktober 2009 in Witzenhausen war mit fast 140 Teilnehmern von doppelt so vielen Menschen besucht wie die Tagung zum „Mehrwert Sozialer Landwirtschaft“ zwei Jahre zuvor. Ein Fokus der Tagung lag – neben der Vorstellung der Vielfalt Sozialer Landwirtschaft durch Praxisbeispiele – in der partizipativen Erarbeitung von Grundlagen für die Ausgestaltung einer **„Deutschen Arbeitsgemeinschaft Soziale Landwirtschaft“** nach dem Vorbild der seit 2004 bestehenden europäischen Arbeitsgemeinschaft *Farming for Health*. Die Tagung war geprägt von einer fast euphorischen Aufbruchstimmung – der nun weitere Arbeitsschritte zur inhaltlichen Ausgestaltung folgen müssen, damit das von vielen Teilnehmern signalisierte Engagement nicht versiegt.

Die Auswahl der Referenten und Referate durch das Projektteam hatte zum Ziel, die Vielfalt Sozialer Landwirtschaft in Deutschland sichtbar werden zu lassen. Der Schwerpunkt lag auf der Vorstellung innovativer Ansätze, Konzepte und realisierter Beispiele, die „Soziale Landwirtschaft“ nicht nur als Spezialisierungsmöglichkeit bzw. Marktnische erscheinen lassen, sondern darüber hinausweisende Perspektiven eines Paradigmenwechsels in der Landwirtschaft einbeziehen. Wesentlich war, in Arbeitsgruppen die Gründung einer „Deutschen Arbeitsgemeinschaft Soziale Landwirtschaft“ vorzubereiten. Praxisbeispiele wurden im Rahmen einer Ganztagesexkursion besucht.

### **Aufgabenfelder Sozialer Landwirtschaft**

Auf der Tagung präsentierten Praktiker und Wissenschaftler die Vielfalt der Sozialen Landwirtschaft in Projektberichten und Hofvorstellungen. Nach der Begrüßung durch den Dekan des Fachbereichs Ökologische Agrarwissenschaften durch Prof. Dr. MICHAEL WACHENDORF führte Dr. THOMAS VAN ELSEN in das Thema ein. Seine Sicht ergänzte Alfons Limbrunner von der Evangelischen Fachhochschule Nürnberg, Sozialwissenschaftler und Kooperationspartner im Projekt und referierte über „Die Verbindung von Landbau und Sozialarbeit als Herausforderung“. Im Anschluss stellten engagierte Praktiker ihre Projekte vor. Das „Soziale Projektmanagement“ in Rheinland Pfalz durch Ludwig Lukas, Drogenhilfe durch Waldarbeit“ ist das Motto des mudra- Waldprojektes in Nürnberg, die Landwirtschaftskammer Niedersachsen arbeitet mit Langzeitarbeitslosen im Landschaftspflegeprojekt Fliegerhorst, das norwegische Projekt „Landwirtschaft als Lehrraum“ basiert auf der Zusammenarbeit von Hof und Schule und der Geschäftsführer des Verbandes für anthroposophische Heilpädagogik, Sozialtherapie und soziale Arbeit e.V. berichtete über Erfahrungen und Perspektiven des Land- und Gartenbaus in anthroposophischen Lebens- und Arbeitsgemeinschaften. Als Schluss des ersten Tages präsentierten Absolventen des Witzenhäuser Fachbereichs sowie weiterer Hochschulen Ergebnisse ihrer aktuellen Bachelor- und Diplomarbeiten zur Sozialen Landwirtschaft, die von Thomas van Elsen bzw. Alfons Limbrunner betreut worden und überwiegend im Rahmen des Forschungsprojekts entstanden waren.

Hier eine Kurzzusammenfassung der eingebrachten Vorträge am ersten Tagungstag:

### **Thomas van Elsen: „Die soziale Dimension der Sozialen Landwirtschaft – Aufgaben einer deutschen Arbeitsgemeinschaft“ (PETRARCA e.V.)**

Das aktuelle Projekt „Soziale Landwirtschaft auf Biobetrieben in Deutschland“ knüpft an Aktivitäten auf europäischer Ebene an. Im europäischen Ausland ist eine Aufbruchstimmung in der Sozialen Landwirtschaft zu verzeichnen. Landwirtschaftliche Betriebe und Gärtnereien, die Menschen mit körperlichen, geistigen oder seelischen Beeinträchtigungen integrieren und sozial benachteiligten Menschen eine Perspektive bieten, arbeiten in einem Spannungsfeld zwischen Therapie, Wirtschaftlichkeit, Lebensqualität und Beschäftigung. Ziel des Projekts ist es, die Entwicklung Sozialer Landwirtschaft in Deutschland zu unterstützen. Dazu bietet die Gründung und Etablierung einer „Deutschen Arbeitsgemeinschaft Soziale Landwirtschaft“ eine konkrete Perspektive.



*THOMAS VAN ELSSEN bei der Vorstellung des aktuellen Projektes „Soziale Landwirtschaft auf Biohöfen in Deutschland“*

### **Alfons Limbrunner: „Boden unter den Füßen- Die Verbindung von Landbau und Sozialarbeit als Herausforderung. Das Projekt der Sozialen Landwirtschaft“ (Evangelische Fachhochschule Nürnberg, Fachbereich Soziale Arbeit)**

In einem langen kulturellen Prozess hat sich aus einem mühseligen Landbau eine hoch technisierte Landwirtschaft entwickelt. In ihr sind Menschen tätig, die die Erde bearbeiten, Tiere züchten, und Landschaftspflege betreiben, um damit die Grundlagen der Ernährung zu sichern. Das, was sie produzieren, ist ein „zähl- und messbares Gut“, das auf dem Markt angeboten und mit dem gewirtschaftet wird. Soziale Arbeit erzeugt im Gegensatz zur produktbezogenen Landwirtschaft eher immaterielle Güter, die sich einem damit verbundenen wirtschaftlichen Mehrwert bzw. dessen Messbarkeit nicht ohne weiteres erschließen. Arbeit ist im Allgemeinen nicht nur ein Mittel zur Existenzsicherung, sondern auch ein hervorragendes Mittel für soziale, pädagogische und therapeutische Zielsetzungen. Dabei ist wichtig, dass diese Arbeit durch entsprechend ausgebildete Menschen angeleitet und begleitet wird und neben dem erwirtschaftenden materiellen Produkt auch das immaterielle Ziel, die Entwicklung der Menschen, die diese Arbeit tun, gewährleistet ist. In der Verbindung von Landbau und Sozialarbeit ist gerade im Bereich der Wirkungsforschung noch viel zu tun, um langfristig auf die sozialpolitischen Finanzierungs- und Förder-



*ALFONS LIMBRUNNER bei der Vorstellung der „Verbindung von Landbau und Sozialarbeit“*

möglichkeiten Einfluss zu nehmen und um die Gesellschaft vom Mehrwert Sozialer Landwirtschaft zu überzeugen. „Das Wesen der Sozialen Landwirtschaft könnte sich als ein zukunftsfähiges sozialpolitisches Modell entpuppen“. Dessen Förderung ist die Aufgabe vieler Menschen.

### **Ludwig Lukas „Soziales Projektmanagement – der bäuerliche Familienbetrieb als sozialer Lernort“ (Landwirt und Sozialarbeiter, Bad Dürkheim)**

Als Landwirtgeselle und Sozialarbeiter schlagen zwei Herzen in der Brust von LUDWIG LUKAS. Er hat diese Brücke „praktisch geschlagen“, indem er im „Sozialen Projektmanagement“ Jugendliche auf Höfe vermittelt und begleitet. In seinem Vortrag beschreibt er die Perspektivlosigkeit der Jugendlichen und die Heranführung an Arbeitsprozesse und an das Erlernen von sozialen Kompetenzen durch Zusammenleben und -arbeiten auf landwirtschaftlichen Höfen. Die



*Ludwig Lukas bei der Vorstellung seiner Arbeit*

Die soziale Herkunft spielt immer noch eine sehr starke Rolle für Jugendliche, um in den Arbeitsprozess hineinzukommen. Arbeitslos zu werden und arbeitslos zu bleiben hat sich infolge des Wandels in der Arbeitswelt verstärkt und trifft vor allem jene, die mit dieser Veränderung nicht Schritt halten können. Besonders davon betroffen sind Jugendliche unter 20 Jahren, welche nur über gewisse kognitive Leistungsvoraussetzungen bzw. nicht über spezifische Schlüsselqualifikationen, die für den modernen Arbeitsmarkt Voraussetzungen sind, verfügen. Damit für diese Jugendliche Fördermaßnahmen greifen, gibt es Kriterien, die das Lernen begünstigen. Eine Lernumwelt ist dann besonders entwicklungsförderlich, wenn der Jugendliche in dieser Umwelt aktiv werden, sich Kompetenzen aneignen und persönliche Beziehungen aufbauen kann. Hier liegen die besonderen Möglichkeiten des bäuerlichen Familienbetriebes als sozialer Lernort. In seinem Sozialen Projektmanagement (SoProMa) führt LUDWIG LUKAS die beiden Parteien – Jugendliche und die bäuerliche Familie – zusammen und begleitet sie auf ihrem Weg. Die Vermittlung beginnt mit einem persönlichen Vorstellungsgespräch, bei dem geklärt wird, ob der Jugendliche in der Lage ist, den Anforderungen des Zusammenlebens auf dem Hof nachzukommen und zu einer aktiven Mitarbeit bereit ist. Innerhalb einer Probeweche ist es möglich, zu erkennen, in welchen konkreten Ebenen der Jugendliche Fähigkeiten und Defizite aufweist und es wird ein individueller Förderplan erstellt. Regelmäßig und je nach Bedarf und Lage findet eine Überprüfung des individuellen Förderplanes statt und werden Trainingsmodelle genutzt, um die entsprechenden Prozesse zu fördern und zu unterstützen.

### **Tobias Abraham und Max Hopperdietzel: „Drogenhilfe durch Waldarbeit“ (mudra Waldprojekt Nürnberg)**

TOBIAS ABRAHAM, Kfz-Mechaniker, Sozialpädagoge, Forstwirt sowie Projektleiter vom mudra-Waldprojekt und der Sozialpädagoge und Leiter aller mudra-Arbeitsprojekte MAX HOPPERDIETZEL erklären, wie Waldarbeit zur Therapie von Drogensüchtigen genutzt werden kann. Der inhaltliche Schwerpunkt des Vereins

mudra – Alternative Jugend- und Drogenhilfe e.V. liegt in der Arbeit mit Konsumenten illegaler Drogen in Nürnberg. Seit der Gründung im Jahr 1980 wird ein immer breiteres Spektrum unterschiedlicher Maßnahmen für Menschen mit unterschiedlichem Drogenkonsum in Zusammenhang stehenden Problemlagen angeboten. Da besonders langjährige Suchtkranke kaum Chancen auf dem Arbeitsmarkt hatten, entstand der Gedanke, eigene betreute Arbeitsplätze anzubieten. Die Einrichtungen gliedern sich aktuell in die Abteilungen Überlebenshilfe, Beratung und Betreuung, Therapie und Rehabilitation, Information und Prävention sowie Berufliche Integration. Bereits seit 1985 werden Arbeitsplätze im mudra-Waldprojekt für ehemalige Drogenabhängige und substituierte Menschen angeboten. Die Arbeit im Wald bedeutet oft eine neue Erfahrung: „Viele drogenabhängige Mitarbeiter sagen, dass sie seit Jahrzehnten nicht mehr im Wald waren, höchstens mal im Park, um hinter einem Parkbaum in Deckung ein Geschäft abzuwickeln“. Waldarbeit und Naturholzmöbelproduktion dienen als Übungsfeld, in dem unter realistischen Bedingungen Kompetenzen wie Zuverlässigkeit,



*TOBIAS ABRAHAM und MAX HOPPERDIETZEL bei der Vorstellung des mudra Waldprojektes*

Pünktlichkeit, Belastbarkeit und Frustrationstoleranz entwickelt werden. Die Aufarbeitung von sonst nicht verwertbarem Holz im Nürnberger Reichswald war der Ausgangspunkt des Waldprojektes. Zur Brennholzproduktion sind inzwischen weitere forstliche Dienstleistungen und eine Holzwerkstatt hinzugekommen. Dabei stand immer die Zusammenführung von sozialer Dienstleistung und ökologisch sinnvoller Tätigkeit im Mittelpunkt.

Erfolge, wie die sinkende Kriminalitätsrate, ein stabilisierter Gesundheitszustand und eine rückläufige Rückfallquote konnten verzeichnet werden. Die Finanzierung ist immer ein Drahtseilakt, bisher konnten aber alle Krisen bewältigt werden, nicht zuletzt durch den Einsatz der drogenabhängigen Mitarbeiter. Die geregelte Beschäftigung bringt Tagesstruktur, und der Aufenthalt und die Arbeit in der Natur bieten nach einem oft langjährigen Leben in der Großstadt vielfältige positive und neue Erfahrungen ([www.mudra-online.de](http://www.mudra-online.de)).

### **Werner Bathge: „Landschafts- und Grünlandpflegeprojekt ‚Fliegerhorst‘, Oldenburg (Landwirtschaftskammer Niedersachsen, Fachbereich Arbeitnehmerberatung, Weiterbildung, Projektmanagement, Hannover)**

Nach seiner landwirtschaftlichen Ausbildung und dem Studium der Agrarwissenschaft arbeitete WERNER BATHGE als betriebswirtschaftlicher Berater im Landesbetrieb Landwirtschaft Hessen in Kassel. Ihm ist wichtig, dass „der Mensch im Mittelpunkt des Handelns steht und auch stehen bleibt“, wofür er sich auch heute in der Landwirtschaftskammer Hannover einsetzt. Hier ist er in der Arbeitnehmerberatung für die Weiterbildung von Landwirten, Gärtnern, Forstwirten und Landfrauen tätig. Das Ziel des „Fliegerhorst“-Projektes ist die Wiedereingliederung von ALG II-Bezieherinnen in den ersten Arbeitsmarkt. Die Integration wird unterstützt durch die Schaffung neuer Arbeits- und Qualifizierungsmöglichkeiten und die Berufsvorbereitung für 40 Teilnehmer. Dadurch kann eine verbesserte Ausbildungsfähigkeit und soziale Kompetenz erlangt werden. Die teilnehmenden ALG-II-Jugendlichen sind unter 25 Jahre oder als Langzeitarbeitslose und



*Werner Bathge bei der Präsentation des Fliegerhorst-Projektes in Oldenburg*

Erwachsene über 25 Jahre alt. Sie erhalten Schulungseinheiten in den Bereichen Arbeitssicherheit, Arbeitsschutz, Landtechnik, Grünlandpflege, Grundlagen der Gartengestaltung, Gehölbearbeitung und -pflege, Gartenanlage (speziell: Nutz-/Baugarten) und damit eine Heranführung an beispielhafte Tätigkeitsbereiche aus dem „grünen Bereich“. Inhalt und Methode des Projektes basieren auf einer mittel- bis langfristigen Laufzeit. Das

Projekt findet im Stadtgebiet Oldenburg in einem ehemaligen Unterkunftsgebäude der Bundeswehr im südwestlichen Teil des Fliegerhorstes und in einem in der Nähe befindlichen landwirtschaftlichen Betriebsgebäude mit Maschinenhalle statt. Die Zielgruppen des Projektes haben neben dem fachlichen Qualifizierungsbedarf auch einen hohen Bedarf an sozialpädagogischer Begleitung und Betreuung. Um diesen Bedarf zu decken, wird eine sozialpädagogische Unterstützung bei Aufgaben der Projektleitung und bei Fragen im Umgang mit Konflikten sowie mit Alkohol und Drogen etc. angeboten ([www.lai-niedersachsen.de](http://www.lai-niedersachsen.de)).

**Manfred Trautwein: „Inklusion und Soziale Landwirtschaft – Erfahrungen und Perspektiven aus dem Land- und Gartenbau in anthroposophischen Lebens- und Arbeitsgemeinschaften“ (Verband für anthroposophische Heilpädagogik, Sozialtherapie und soziale Arbeit e.V.)**

Der Geschäftsführer des Verbandes Anthroposophische Heilpädagogik, Sozialtherapie und soziale Arbeit e.V. MANFRED TRAUTWEIN hat selbst praktische Erfahrungen in der Sozialen Landwirtschaft gemacht. Dem Verband angeschlossen sind heute 15.000 Menschen in verschiedensten Einrichtungen in acht Regionen und acht unterschiedlichen Fachbereichen. „Inklusion“ ist ein erklärtes Ziel, das zunehmend zum Ziel der Politik ausgerufen wird: Menschen mit Behinderung oder chronischer Erkrankung von Geburt oder direkt nach Eintreten der Beeinträchtigung sollen weiter an allen gesellschaftlichen Bereichen teilhaben können. Soziale Landwirtschaft soll ein Angebot für alle Menschen darstellen. Die Einseitigkeiten in der Zivilisation rufen nach einer neuen Verbindung des Menschen mit den Naturreichen, mit denen er in existentieller Wechselwirkung steht, die ihn nähren und die seine Aufmerksamkeit wünschen, denen sich der Mensch aber mit jeder technischen Revolution weiter entfremdet und die er mit seiner globalen technisch-industriellen Entwicklung zu zerstören droht. Soziale Landwirtschaft in der anthroposophischen Heilpädagogik, Sozialtherapie und sozialen Arbeit kann nicht eindimensional nur als



*MANFRED TRAUTWEIN zur Idee der Inklusion und Sozialen Landwirtschaft in anthroposophischen Dorfgemeinschaften*

Arbeit auf dem Bauernhof gedacht werden. Sie ist im Zusammenhang mit dem kulturellen und geistig-seelischen Entwicklungsanspruch der Anthroposophie zu sehen. Damit die Individualität die Behinderung zu einer gelingenden Schule des Willens machen kann, sind ihr vielfältige Erfahrungs- und Übungsfelder anzubieten. Für die Pioniere der anthroposophischen Heilpädagogik war eine solche Sicht auf das Leben Motivation, als Pädagogen, Therapeuten, Künstler, Ärzte, Landwirte, Gärtner und Mitglieder anderer Berufsgruppen zusammenzuwirken, um behinderten und entwicklungsgestörten Menschen einen mehrdimensionalen sozialen Organismus als Entwicklungsraum anzubieten. So können etwa kulturelle und kunsttherapeutische Angebote ein wichtiger Ausgleich und eine Ergänzung zu wiederkehrender, körperlicher Arbeit und Naturpartizipation in Gartenbau und Landwirtschaft sein. Eine wirklich inklusive Landwirtschaft, die dem Bedürfnis aller Bewohner eines Dorfes oder eines urbanen Quartiers nach Begegnung, Einbindung und Betätigung an Erde, Pflanze und Tier entspricht, könnte z.B. durch das Zusammenwirken professioneller und freiwilliger Mitarbeiter sowie durch die größere Kontakt- und Beziehungsvielfalt noch deutlich bessere Voraussetzungen bieten ([www.verband-anthro.de](http://www.verband-anthro.de)).

### **Linda Jolly: „Landwirtschaft als Lehrraum: Beispiele aus der Zusammenarbeit von Hof und Schule – eine Kooperation in Norwegen“ (Landwirtschaftliche Universität Ås, Norwegen)**

In der Metropole Los Angeles aufgewachsen, war LINDA JOLLY Landwirtschaft anfangs völlig fremd: „Ich dachte lange Zeit, die Milch kriegt man nur von Kühen, wenn man den Schwanz rauf und runter macht.“ In Deutschland und Norwegen bekam sie dann Zugang zur Landwirtschaft. Als Biologielehrerin hat LINDA JOLLY feststellen müssen, welche begrenzten Erfahrungsmöglichkeiten Kinder und Jugendliche heute in der Natur haben. Das war für sie der Anlass, einen



*LINDA JOLLY aus Norwegen über die Landwirtschaft als Lehrraum*

Schulgarten aufzubauen und mit Schulkindern jährlich auf Bauernhöfe zu fahren. Seit 1996 engagiert sie sich dafür, in erfolgreichen Projekten eine systematische und gegenseitig verpflichtende Zusammenarbeit zwischen Höfen und Schulen in Norwegen zu schaffen, um Lernen und Gesundheit der Schüler zu fördern. Die sich schnell verändernden Kindheitsbedingungen und eine wachsende Anzahl von Kindern und Jugendlichen mit Auffälligkeiten sind eine Herausforderung für das traditionelle Schulmodell. Bauernhöfe repräsentieren eine pädagogische Ressource, durch die Themen wie Gesundheit, Ernährung, Sinn für Kohärenz, Identität und Erlernen durch eigene Erfahrungen ermöglicht werden. Für den Bauern bedeutet Arbeit mit der Schule nicht nur eine Einkommensquelle, sondern auch einen engeren Kontakt mit der lokalen Gemeinschaft und tatkräftige Unterstützung. Durch Kurse der Landwirtschaftlichen Universität (Norwegische Universität für Umwelt und Biowissenschaften) sind in 16 der 17 norwegischen Verwaltungsbezirke Hof-Schulprojekte entstanden. Die Kurse dienen hauptsächlich der Entwicklung und Evaluation von Projekten und bieten den Projekten individuelle Beratung. In zahlreichen Bildern und Beispielen veranschaulicht LINDA JOLLY, dass

Schulkinder bereits ab der ersten Klasse lernen, sich theoretisch und praktisch mit einem Jahresthema auseinander zu setzen, was sie Schritt für Schritt tiefer in die Landschaft und in landwirtschaftliche Arbeiten von der Aussaat bis zur Verarbeitung der Produkte einbezieht. Dabei lernen sie einen nachhaltigen Umgang mit den Ressourcen. Die Jugendlichen lernen alte Landwirtschaftstraditionen wie „hesjing“ (Trocknen von Heu am Zaun) oder Spinnen und Färben von Wolle mit lokalen Pflanzen. Diesen Ansatz nennt sie „Lebendiges Lernen“: eine Möglichkeit, pädagogische Räume zu schaffen, in denen eine verpflichtende, fürsorgliche und kontinuierliche Arbeit in und mit der Natur den Kindern und Jugendlichen ein Erlebnis von Zugehörigkeit und Verbundenheit vermitteln kann ([www.livinglearning.org](http://www.livinglearning.org)).

## Initiativen, Konzepte und Visionen

Nach einem Einblick in verschiedene Arbeitsfelder Sozialer Landwirtschaft am ersten Tag setzten sich Vorstellungen verschiedener Projekte unter der Überschrift „Initiativen, Konzepte und Visionen“ am zweiten Tagungstag fort. REBECCA KLEINHEITZ stellte die Initiative „Zusammen-schaffen-wir-was“ vor, die Menschen mit Betreuungsbedarf auf Höfe vermittelt. In anderen europäischen Ländern haben solche Vermittlungsstellen wesentlich zur Entwicklung Sozialer Landwirtschaft beitragen können. JOCHEN FÜHRER und FRANK RADU von dem Hessischen Diakoniezentrum Hephata referierten über ihr Soziales Engagement im Ökologischen Landbau. CHRISTOPH REICHERT und MICHAEL SCHAAB, Bereichsleiter der „Grünen Arbeitstherapie“ und Heimleiter der WAB Kosbach in Erlangen, berichteten über das „Wohnen und Arbeiten für und mit Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen“ in ihrer Einrichtung. ALBERT FINK von der GLS-Bank aus Bochum, die sich in ökologischen Projekten engagiert, referierte über „Soziale, wirtschaftliche und finanzielle Aspekte zur gemeinnützigen Trägerschaft von Landwirtschaft“.

### **Rebecca Kleinheitz: „Das Netzwerk ‚Zusammen schaffen wir was!‘“ (Verein zur Förderung der Beschäftigung von Menschen mit Behinderung in der Landwirtschaft e.V., Frankfurt)**

Die Heilpädagogin REBECCA KLEINHEITZ hat zusammen mit ROBERT HERMANOWSKI, FiBL e.V. (Forschungsinstitut für biologischen Landbau) in Frankfurt eine Broschüre erstellt, die eine Übersicht bietet über verschiedene Finanzierungsmodelle Sozialer Landwirtschaft. Beide arbeiten an der Etablierung einer Koordinationsstelle, die Menschen mit Behinderung in Arbeitsplätze in der Landwirtschaft, Gärtnerei und im weiteren Sinne in „Grüne Bereiche“ vermittelt. „Es gibt den politischen Willen zu mehr Integration, mehr Inklusion. Es gibt Einsichten, Studien, die das sinnvolle und therapeutische Potenzial landwirtschaftlicher Tätigkeiten für verschiedene Menschengruppen herausstellen. Es gibt Ideen, Projekte und Einzelkämpfer. Es gibt genug Sinnvolles zu tun im ‚Grünen Bereich‘ und genug geeignete Tätigkeitsfelder, die Menschen mit Einschränkun-



*REBECCA KLEINHEITZ stellt das Netzwerk „Zusammen-schaffen-wir-was“ vor*

gen in ihrer Entwicklung stützen oder gar fördern können. Es gibt die landwirtschaftlichen und gärtnerischen Betriebe, die nicht nur bereit, sondern auch motiviert wären, Menschen mit Handicaps in ihre Betriebe zu integrieren. Aber manchmal ist die Antwort auch knapp und kurz – und trotzdem nicht einfach“: Es fehlt den meisten Akteuren an Wissen, auf welchem Weg und unter welchen Rahmenbedingungen eine derartige Zusammenarbeit zustande kommen könnte. An dieser Stelle setzt das Netzwerk „Zusammen schaffen wir was!“ an. Unter dem Dach des „Vereins zur Förderung der Beschäftigung von Menschen mit Behinderung in der Landwirtschaft e.V.“ werden Gärtner, Landwirte, behinderte Menschen und ihre Angehörigen, Einrichtungen und Integrationsfachleute zusammen gebracht. Ziel des Netzwerks ist die Unterstützung von bestehenden und Schaffung von neuen Beschäftigungsmöglichkeiten für Menschen mit Behinderung im landwirtschaftlich-gärtnerischen Bereich. Dabei soll der Behinderungsbegriff so weit ausgelegt werden, dass er alle Menschen mit besonderem Unterstützungsbedarf einschließt ([www.zusammen-schaffen-wir-was.de](http://www.zusammen-schaffen-wir-was.de)).

### **Jochen Führer und Frank Radu: „Hephata-Landwirtschaften: Soziales Engagement im Ökologischen Landbau“ (Hephata Hessisches Diakoniezentrum e.V., Schwalmstadt/Jesberg)**

JOCHEN FÜHRER, der bei der Hephata (Hessisches Diakoniezentrum e.V.) im Controlling tätig ist und der Betriebsleiter des landwirtschaftlichen Betriebes in Richerode FRANK RADU stellen die vier zu Hephata gehörenden landwirtschaftlichen Betriebe vor. Seit über 100 Jahren engagiert sich Hephata (= „Öffne Dich“) in der Hilfe und Begleitung benachteiligter Menschen. Die Grundlage der Arbeit bildet ein christliches Menschenbild. Hephata versteht sich als Anbieter von sozialen Dienstleistungen in den



*JOCHEN FÜHRER und FRANK RADU stellen den Betrieb Hephata vor, der 2008 mit dem Förderpreis Ökologischer Landbau ausgezeichnet wurde*

Regionen für die Regionen. Die hessischen Hephata- Biolandwirtschafts- und Verarbeitungsbetriebe sind Arbeitsstätten für Menschen mit Behinderungen. Mehr als 200 Menschen mit Behinderungen geben den Arbeitsfeldern im grünen Bereich ihren Charakter – das trifft auf die Betriebe mit Tierhaltung ebenso zu wie auf die Betriebe der Verarbeitung von Bioprodukten. Auch für die Erhaltung der Kulturlandschaft und die Stärkung der Region setzt sich Hephata ein. Die Verbindung zu natürlichen Kreisläufen trägt dazu bei, Arbeit als Gewinn für das eigene Leben zu erfahren. Dass die Hephata-Produkte im Handel und auf Hof- und Wochenmärkten gut nachgefragt sind, stärkt das Selbstbewusstsein der Beschäftigten. Die Kooperation mit wirtschaftlichen, sozialen, administrativen und wissenschaftlichen Akteuren spielt seit vielen Jahren eine bedeutende Rolle in der Hephata Diakonie. Die Arbeit in der Landwirtschaft sensibilisiert nicht nur die eigenen Klienten, sondern auch Kinder und Jugendliche sowie Erwachsene und Forschungsinstitute in der unmittelbaren bzw. mittelbaren Region. Die Zusammenarbeit mit anderen Betrieben und Vermarktungsstellen, die Teilnahme an kulturellen Veranstaltungen der Region, der Wissenstransfer bei Führungen und bei der Unterstützung anderer Betriebe, die Produktion qualitativ hochwertiger Erzeugnisse, die Pflege der sie umgebenden Natur und die starke Öffentlichkeit

tragen zum Erfolg von Hephata bei. Die Verdienste um die Entwicklung in der Region und die Schaffung von Arbeitsplätzen wurden 2008 mit dem ersten Platz des Förderpreises Ökologischer Landbau honoriert. ([www.hephata.de](http://www.hephata.de)).

### **Christoph Reichert und Michael Schaab: „Wohnen und Arbeiten für und mit Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen in der WAB Kosbach“ (WAB Kosbach gemeinnützige GmbH in Erlangen)**

CHRISTOPH REICHERT, der Bereichsleiter „Grüne Arbeitstherapie“ und MICHAEL SCHAAB, der Heimleiter der WAB Kosbach in Erlangen, stellen ihre Einrichtung für psychisch kranke Menschen vor. Das Kürzel „WAB“ steht für „Wohnen, Arbeiten und das B kann für Begleitung, Betreuung oder Bewegung gleichermaßen stehen“. Die WAB Kosbach ist eine gemeinnützige GmbH unter privater Trägerschaft, hervorgegangen aus dem Engagement eines Ehepaars. Familie HIRL hatte 1984 die Idee, gemeinsam mit psychisch beeinträchtigten Menschen den Lebensalltag zu gestalten und durch Beziehung und Gemeinschaft ein Milieu zu schaffen, in welchem ein Prozess der Stabilisierung und Gesundung in Gang gebracht werden kann. Dazu bildete das Ehepaar zusammen mit drei Bewohnern eine Gemeinschaft, die innerhalb von 25 Jahren zu einer Einrichtung mit 110 stationären und 26 ambulanten Wohnheimplätzen heran gewachsen ist. Es geht um die Schaffung eines Zuhauses sowie um die Teilhabe psychisch beeinträchtigter Menschen am gesellschaftlichen Leben. Als „Tages strukturierende Maßnahme“ wird den Bewohnern in unterschiedlichen Bereichen eine Beschäftigung – und damit verbunden – eine Aufgabe, eine Sinnfindung ermöglicht. Damit bietet die WAB ihren Bewohnern, die Möglichkeit, in den Bereichen Küche, Hauswirtschaft oder in der Landwirtschaft und in einer Gartengruppe wirksam zu werden. Seit 2007 unterhält die WAB einen Kleinsthof, der einen landwirtschaftlichen Betrieb mit Tierhaltung (Hühner, Enten, Gänse) und Gemüseanbau für die Selbstversorgung umfasst. Der „Grüne Bereich“: Landwirtschaft, Gemüseanbau, Garten- und Landschaftsbau steht für sich und bietet einen Schatz an gesunden Bedingungen und Möglichkeiten der Teilhabe und Teilnahme am ganz normalen Leben. Der psychisch beeinträchtigte Mensch ist Teil des Ganzen. Wertschätzung, Achtung und Authentizität, als auch die Gleichwertigkeit der Person sind elementar, da sich nur auf dieser Basis eine Beziehung aufbauen lässt. Weniger Krisen treten auf, Krankenhausaufenthalte werden seltener und gesellschaftliche Kosten sinken ([www.wab-kosbach.de](http://www.wab-kosbach.de)).



*CHRISTOPH REICHERT und MICHAEL SCHAAB beim Auflockern der Tagungsteilnehmer, bevor sie die 25-jährige Einrichtung für psychisch kranke Menschen vorstellen*

### **Albert Fink: „Soziale, wirtschaftliche und finanzielle Aspekte zur gemeinnützigen Trägerschaft von Landwirtschaft“ (GLS-Bank, Bochum)**

ALBERT FINK, „von Hause aus Industriekaufmann, Betriebswirt und Banker“, war Gründungsmitglied der Zukunftsstiftung Landwirtschaft. Die Landwirtschaft ist ein wichtiger Bereich, „da hier ein Produktionsmittel entstehen kann, das sich aus sich selbst erhält“. Vor 40 Jahren war die erste gemeinnützige Trägerschaft eines Hofes gegründet worden. Dem Buschberghof in Fuhlenhagen war die Gemeinnüt-

zigkeit zunächst mit der Begründung versagt worden, dass er den Maßnahmen zur Verbesserung der Agrarstruktur widerspreche und der Hof zweckentfremdet würde. Die Anerkennung der Gemeinnützigkeit der Landwirtschaft, wie sie auf dem Buschberghof betrieben wird, stellte die Sinnhaftigkeit der rein industriell ausgerichteten Landwirtschaft in Frage und forderte eine Rückbesinnung auf die ursprüngliche moralische Substanz des bäuerlichen Tuns, das Streben nach regional orientierten wirtschaftlichen Kreisläufen, die Multifunktionalität einer solchen Hofgemeinschaft und eine neutralisierte Eigentumsform. Das Umsetzen der Idee einer Landwirtschaft mit gemeinnützigem Träger wird als Weg geschildert, der es ermöglicht, Hemmnisse und Widerstände in Denkmustern, Verhaltensformen und gesellschaftlichen Strukturen allmählich zu überwinden, die eine ökologisch und sozial ausgerichtete Landwirtschaft behindern. Die Privatisierung von Grund und



ALBERT FINK zur Bedeutung einer gemeinnützigen Landwirtschaft

Boden hat verheerende Folgen für das soziale Ganze. Land ist nicht wie Ware zu behandeln und in Geldgrößen zu bewerten. Angesichts der gewaltigen ökologischen, sozialen und ökonomischen Probleme, die durch eine einseitig industriell ausgerichtete Landwirtschaft hervorgerufen wurden und weiter erzeugt werden, hat der Weltagrarbericht (IAASTD) Handlungsnotwendigkeiten für eine Landwirtschaft der Zukunft entwickelt. „Ein Paradigmenwechsel in der Landwirtschaft muss

eingeläutet werden.“ Das erfordert viele Impulse und Initiativen in mikrosozialen Zusammenhängen, um vielseitige und neuartige regionale Wirtschaftsformen zu entwickeln. Eine „Deutsche Arbeitsgemeinschaft Soziale Landwirtschaft“ zu schaffen kann dafür Grundlage sein. Werden solche Netzwerke tragfähig und nachhaltig, eröffnen sich damit auch neue Möglichkeiten der Finanzierung der Landwirtschaftsbetriebe und ihres Umfeldes.

## **Arbeitsgruppen zur Gründung einer Deutschen Arbeitsgemeinschaft Soziale Landwirtschaft**

Ein wesentliches Ziel der Tagung war die Arbeit an der Gründung einer „Deutschen Arbeitsgemeinschaft Soziale Landwirtschaft“. Dazu fanden am Freitag fünf parallele Arbeitsgruppen statt. Die Themenfelder waren: „Der Weg zum Sozialen Hof“, „Hofschule mit Kindern mit Behinderung“, „Therapeutische Potenziale der Landwirtschaft für die Arbeit mit Jugendlichen“, „Mit Beratung vom Samenkorn zum Produkt – Die Wertschöpfungskette in der Sozialen Landwirtschaft“ sowie „Community Supported Agriculture: Perspektiven gemeinschaftsgestützter Landwirtschaft“.

### **Arbeitsgruppe 1 (Christian Vieth): „Der Weg zum Sozialen Hof“ – Das Projekt hofgründer.de, Witzenhausen**

CHRISTIAN VIETH von der Hofgründerinitiative stellt in einem Impulsreferat das Projekt „hofgründer.de – Höfe gründen und bewahren“ vor. Zunehmend streben junge und landwirtschaftlich gut ausgebildete Menschen an, eine Soziale Landwirtschaft zu gründen oder zu führen. In dem Hofgründer- Projekt werden ver-



*CHRISTIAN VIETH erklärt an Fragen der Hofnachfolge die Bedeutung Sozialer Landwirtschaft*

schiedene Aktivitäten zu „Außerfamiliären Hofübergaben und Existenzgründungen in der Landwirtschaft“ gebündelt, denn bei zwei Dritteln aller landwirtschaftlichen Betriebe ist die Hofnachfolge ungesichert. Auf der anderen Seite gibt es zahlreiche junge ausgebildete Landwirte ohne Hof, die den Einstieg in die praktische Landwirtschaft wagen möchten. Die Aktivitäten von [hofgruender.de](http://hofgruender.de) werden durch die Zukunftsstiftung Landwirtschaft unterstützt. Das Dilemma der

Landwirtschaft ist, dass Menschen fehlen, durch moderne Technik der Bezug zur Landwirtschaft fehlt. Es verbleiben in den Dörfern zum Teil nur noch ältere Menschen und selbst der letzte Laden verschwindet. Ein pulsierendes Hofleben mit Gemeinschaftsaktionen ist rar. Damit geht ein Verlust von Arbeitsplätzen im ländlichen Raum sowie von sozialen Netzen einher. So verschwindet die Landwirtschaft aus dem Dorf und mit ihr die Menschen. Es gibt zahlreiche Resthöfe und Höfe, bei denen die Hofnachfolge ungeklärt ist, so haben auch 50% aller Öko-Betriebe noch keinen Nachfolger. „Landwirtschaft hat auch einen kulturellen Wert und einen Kommunikationswert.“ Durch Soziale Landwirtschaft werden qualifizierte vielfältige Arbeitsplätze geschaffen, nicht nur für Landwirte und Hauswirte, sondern auch für Sozialarbeiter. Menschen mit Hilfebedarf, die es schwer haben, in einer leistungsorientierten Marktwirtschaft einen Arbeitsplatz zu finden, bekommen hier eine Möglichkeit, einer sinnvollen Beschäftigung nachzugehen und nach ihrer individuellen Leistungsfähigkeit gefordert und gefördert zu werden. Soziale Landwirtschaft ist im Wesentlichen gekennzeichnet durch vielfältige und lebendige Betriebe. Mit vielen Menschen und auch entsprechenden Tieren kann auf Sozialen Höfen Landschaftspflege betrieben werden und eine lebenswerte Umwelt geschaffen werden, unter Einbezug vieler Menschen. Menschen, die einen Hof aufgeben müssen, ob aus Altersgründen, familiärer Zersplitterung, Krankheit oder durch räumlichen Wechsel, möchten ihr bisher bewirtschaftetes Land gern verantwortungsvoll bewirtschaftet wissen, eine Gewissheit haben, dass das Land weiter gepflegt wird und nicht an Spekulanten fällt, die Bioenergie erzeugen wollen und keine Verbundenheit mehr zur Erde haben. Landwirtschaft bedeutet auch soziale Verantwortung. Dabei muss die rein produktionsorientierte Sichtweise überwunden werden. Anhand einiger Fallbeispiele, in denen Hofübergaben erfolgreich gelungen sind und das Engagement der Hofbesitzer geschildert wird, erklärt CHRISTIAN VIETH, wie Höfe durch einen Hofübertragungsvertrag oder Pachtvertrag übergeben werden können. Manche Betriebe spezialisieren sich, viele jedoch diversifizieren und öffnen sich in Richtung Soziale Landwirtschaft. Dabei ist entscheidend, dass in diese Entwicklungen Kooperationen und Träger (Verein, Stiftung) zur Unterstützung hinzugezogen werden. Menschen, die in die Landwirtschaft einsteigen wollen, entscheiden sich dazu aufgrund von drei Kriterien: Sie entscheiden sich für den Wert der ländlichen Lebensqualität, für die Entscheidungsfreiheit, die sie als selbständige Bauern haben und für die Unabhängigkeit, hinter der der Wunsch steht, autark zu leben. Die ideellen Werte, wie der Wunsch, Höfe zu erhalten oder in einem lebenswerten

Umfeld zu arbeiten und zu leben, sind dabei oft wichtigere Argumente als finanzielle Gründe. Viele dieser motivierten Menschen haben wenig Geld zur Verfügung und Schwierigkeiten, an Land zu kommen. Sie verfügen aber über Ideen, eine positive Einstellung zum landwirtschaftlichen Leben und Lust am Arbeiten und Anpacken in der Natur, so dass in vielen Fällen mehr arbeitsintensiv als flächenintensiv gearbeitet wird.

**In Kleingruppen wird an folgenden fünf Fragen gearbeitet, deren Ergebnis hier wiedergegeben wird:**

***1. Ist es überhaupt möglich, einen sozialen Hof zu gründen?***

Einig sind sich die Teilnehmer, dass es möglich ist und dass der Bedarf besteht, Soziale Höfe zu gründen. Dabei ist wichtig, dass es bereits eine bestehende Struktur gibt und der Hof von Menschen belebt wird, die im Mittelpunkt stehen und eine gewisse Zielvorstellung verfolgen, Verantwortlichkeiten übernehmen, Kontakte zu anderen ortsnahen Vereinen oder Kommunen haben. Wenn Menschen mit Verantwortung und Kompetenz ermöglichen, einen landwirtschaftlich strukturierten Tagesablauf und eine sinnvolle Arbeit anzubieten und die Fähigkeiten der Menschen mit Hilfebedarf fördern können, bekommt die Gründung eines Sozialen Hofes eine wichtige Basis. Dabei ist zu überlegen, welches Klientel zur Hofstruktur passt, mit welchen Menschen zusammen gearbeitet werden kann bzw. ob man das Engagement eher therapeutisch oder mehr pädagogisch ausrichtet.

***2. Was können Motivationen sein, einen sozialen Hof zu gründen?***

Ein soziales Interesse, um Menschen mit Hilfebedarf eine lebenswerte Umwelt zu bieten und den Hof als Ausbildungszentrum und Ort des sozialen Miteinanders zum wiederbelebten Ort zu machen, ist genauso ein Grund wie der, in der Landwirtschaft aktiv und unabhängig zu sein und Werte zu schaffen. Es kann eine Ergänzung zum bestehenden Hofkonzept darstellen, einen Ort der Therapie für bestimmte Gruppen, wie z.B. für Autisten, zu etablieren. Die Erweiterung zum Sozialen Hof kann finanzielle Anreize bieten, auch aus Interesse an Erwerbsskombinationen, wie ein Schulklassen- oder Alterswohnprojekt. Außerdem kann aus einem Gemeinschaftsgefühl heraus und dem Miteinander beim Arbeiten, Lernen und Leben für einige Menschen Anlass sein, eine Soziale Landwirtschaft zu errichten.

***3. Was braucht ein guter sozialer Hoforganismus?***

Soziale Landwirtschaft braucht Menschen mit sozialer, pädagogischer und fachlicher Kompetenz (Fachwissen im Bereich Landwirtschaft, Gartenbau oder Forstwirtschaft) und mit Idealismus und Freude am sozialen Netzwerken. Das erleichtert die Zusammenarbeit mit anderen Höfen, Hof- und Dorfgemeinschaften. Kreativität und Eigeninitiative sind genauso wichtig wie Kommunikations- und Teamfähigkeit, Ausdauer, Flexibilität sowie die Fähigkeit, Visionen zu entwickeln. Eine betriebswirtschaftliche Sicht darf dabei nicht verloren werden. Eine intrinsische Motivation muss man mitbringen, bereit sein zur Weiterentwicklung und einen Theoretiker sowie auch einen Praktiker vereinen. Kooperationspartner sind wichtig, um einen sozialen Hof zu führen. Die Landwirtschaft sollte einen Rahmen, eine Tagesstruktur und damit Möglichkeit zu sinnvoller Beschäftigung bieten. Öffentlichkeitsarbeit und Hoffeste entsprechend den jahreszeitlichen Rhythmen fördern das Leben auf dem Land. Soziale Landwirtschaft gepaart mit bewusst nachhaltiger Bewirtschaftung vermag ländliche Räume wiederzubeleben und sinnstiftende Arbeitsplätze zu schaffen.

#### **4. Welche Träger bieten sich an?**

Mit der Unterstützung einer Trägerschaft, wie in einer Vereinsstruktur, als gGmbH, über Stiftungen, über die Kooperation mit der Diakonie etc. hat es ein Hof oft einfacher, Soziale Landwirtschaft umzusetzen. Damit werden viele Startfragen, wie z.B. in Frage kommende Fördermöglichkeiten, schneller und leichter geklärt und Vernetzungen etwa mit ähnlich strukturierten Betrieben sowie Anlässe zum Austausch von Erfahrungen erleichtert.

#### **5. Was sind Hemmnisse, einen sozialen Hof zu gründen?**

In vielen Fällen machen es ein Informationsdefizit und mangelnde Bekanntheit von Fördermöglichkeiten schwer, in diesen Bereich einzusteigen. Zeit, Kapital



*Arbeitsgruppe der Hofgründer im Austausch bei der Frage, wie eine Deutsche Arbeitsgemeinschaft gestaltet werden kann*

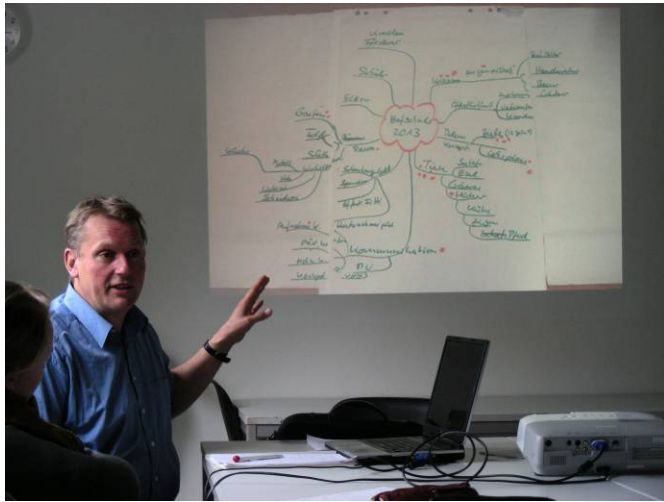
und Bedenken vor der Übernahme von Verantwortung sind häufige Faktoren, die die Öffnung für Soziale Landwirtschaft begrenzen. Auch das Vermarktungskonzept ist in manchen ländlichen Strukturen unklar, und diesbezügliche Ideen müssen erst einwickelt werden.

In einer **Abschlussrunde** wurden mögliche **Aufgaben einer „Deutschen Arbeitsgemeinschaft Soziale Landwirtschaft“** diskutiert.

Dabei wurde großer Bedarf in einer Vernetzung gesehen, d.h. ein Zusammenführen zwischen den einzelnen Akteuren. Über den „Knotenpunkt

Arbeitsgemeinschaft“ kann informeller Austausch gewährleistet werden und wertvoller Erfahrungsaustausch stattfinden, der Soziale Landwirtschaft fördern würde. Durch Öffentlichkeitsarbeit kann Soziale Landwirtschaft gestärkt werden, indem ein Bewusstsein dafür geschaffen wird, den Betrieb nicht ausschließlich unter betriebswirtschaftlicher Sicht zu führen, sondern einen sozialen Beitrag für die Gesellschaft leisten zu wollen. Soziale Landwirtschaft muss transparent und klar kommuniziert werden. Verschiedene Interessengruppen auf regionaler Ebene können sich in gemeinsamen Treffen austauschen und einer Arbeitsgemeinschaft zuarbeiten. In der Arbeitsgemeinschaft können Kräfte gebündelt und Aufgaben innerhalb der Sozialen Landwirtschaft koordiniert werden. Ein Internetforum als Kontaktbörse könnte etabliert werden, Schlüsselpersonen herausgefunden werden, die zur Beratung und Anleitung Hilfestellungen bieten. Eine Koordinationsstelle könnte rechtliche und finanzielle Fragen klären, eine Übersicht auch zu Trägerschaften schaffen, um den Einstieg in Soziale Landwirtschaft zu erleichtern. Fallbeispiele sollten veröffentlicht werden, um ein gutes Funktionieren von Sozialer Landwirtschaft zu veranschaulichen.

## Arbeitsgruppe 2 (Jürgen Schlüter): Heilpädagogische Hofschule Wendisch Evern –Förderschulzweig der Rudolf Steiner Schule Lüneburg



JÜRGEN SCHLÜTER beim Erklären des Hofschul-Konzeptes.

Nach seiner landwirtschaftlichen Lehre und Studium der Ökologischen Landwirtschaft in Witzenshausen hat JÜRGEN SCHLÜTER lange in der Beratung für den Anbauverband Demeter, aber auch in Auslandsprojekten gearbeitet, bis er zusammen mit seiner Frau ANDREA SCHLÜTER 2004 von Ulm nach Wendisch Evern bei Lüneburg umgezogen ist, um den familiären Hof weiterzuführen. Hier entwickelten sie ein in Deutschland einzigartiges Konzept, in dem eine heilpädagogische Schule mit einem landwirtschaftlichen Betrieb verbunden wird. Auf der

Grundlage der Waldorfpädagogik ermöglicht die Heilpädagogische Hofschule Wendisch Evern Kindern und Jugendlichen mit sonderpädagogischem Förderbedarf Lern- und Lebenserfahrungen durch die praktische Arbeit mit der Natur auf einem biologisch-dynamisch wirtschaftenden Hof. Begonnen wurde im September 2007 mit einer Gruppe von neun Kindern. Die integrative Schule ist ein Förderschulzweig der Rudolf Steiner Schule Lüneburg. Gegenwärtig werden 38 Schüler von der ersten bis zur siebten Klasse unterrichtet. Zurzeit werden vier Klassen zum Teil als Doppelklassen und jahrgangs-übergreifend, geführt. Beabsichtigt ist der weitere Ausbau bis zur 12. Klasse. Ein Oberstufenkonzept ist noch nicht erarbeitet, allerdings wird ein wesentlicher Aspekt der Oberstufe sein, den Jugendlichen zu ermöglichen, sich beruflich zu qualifizieren. In einem Dorf, in dem es keine Einkaufsmöglichkeiten oder Dorfkneipe gibt, wollten SCHLÜTERS auf dem geerbten Hofgelände eine Förderschule gründen. Nach einer internen Absprache im Familienkreis mit den Eltern am Hof, luden sie später Nachbarn und die Parteien im Dorf zu sich ins Haus ein, um ihre Idee und Vorhaben vorzustellen und diese mit Anwohnern und dem Interessenkreis zu tragen. Die Finanzierung erfolgt über Elternbeiträge, Landesmittel und Spenden. In Niedersachsen muss bei der Gründung eines Schulzweiges das erste Jahr selbst finanziert werden, danach findet eine Unterstützung durch Landesmittel statt. Über den Trägerverein werden die Lehrer angestellt und bezahlt sowie die Schulräume angemietet. Alle Initiativen werden vom gesamten Kollegium gestemmt. Die Hofschule befindet sich in einer klassischen Pioniersituation; alles musste und muss gemeinsam durchdacht werden, um die Schulorganisation auf dem Hof aufzubauen. Der Hof lebt mit der Schule und die Schule mit dem Hof. Der Lebenszusammenhang der Landwirtschaft bildet einen heilenden Gegenpol. Die Kinder erleben, wie ein warmer Frühlingregen für die frisch ausgesäten Möhren wohltuend wirkt. Wird die Möhrenkultur weiter gepflegt, später geerntet und zu einer Mahlzeit verarbeitet, ist jeder Schritt vom Wachstum bis zum Verzehr unmittelbar nachvollziehbar. In diesem pädagogisch geführten „Schöpfungsprozess“ werden alle Sinne der Kinder angesprochen. Sie sind in der Welt und erleben die Welt. Auf 70 ha Acker und zusätzlichen 40 ha Wald wird eine altersgemäß angepasste Tätigkeit in der Landwirtschaft – sei es beim Säen und Jäten auf dem Feld, beim Holz sammeln im Wald, beim Versorgen der Tiere im Stall oder auf der Weide – ein unverwechselbares Erleben, ein unmittelbar sinnerfülltes Tun möglich, das die

motorischen, emotionalen und geistigen Fähigkeiten der Kinder und Jugendlichen fordert und fördert. In der Hinwendung zum Tier erlebt das Kind wesentliche Beziehungsinhalte, die seine soziale und emotionale Kompetenz fördern. Auch die therapeutische Qualität von Tierkontakten ist bekannt. Das pädagogische Konzept misst dem handlungsorientierten Umgang mit der Natur auf dem Bauernhof einen zentralen Stellenwert im Lehrplan zu. Der Bauer als Person ist gerade für Kinder, die zu Hause durch Aufwachsen ohne Vater keine Autoritätserfahrung mehr haben, ein sehr wichtiger Ansprechpartner. Er begrüßt jeden Morgen jeden Schüler mit Handschlag vor der Morgenrunde. Die lebensnotwendigen Belange in der Landwirtschaft sind den Kindern schnell bewusst. Wenn der Bauer sagt: „die Kühe brauchen mehr Futter“, müssen die Tiere auf der Weide umgesetzt werden bzw. die Auslauf- und Futterfläche vergrößert werden. Genauso verhält es sich bei der Getreidereinigung, Kartoffelernte sowie bei Landschaftspflegemaßnahmen. Es ist etwas anderes, wenn der Lehrer die Welt an der Tafel entwickelt. „Der Bauer tut das, was er sagt und sagt was er tut. Er hat es leichter, authentisch zu sein.“ Der landwirtschaftliche Betrieb ist so vielseitig, dass dadurch viele Lernmöglichkeiten und Aufforderungen zur Mitarbeit ermöglicht werden.

In der Arbeitsgruppe zum Thema „Hofschule“ sind sich die Teilnehmer einig, dass es mehrere solcher Hofschulen geben müsste, dass dieses Konzept „Schule machen müsste“, da es ein ganz anderes Erleben ist, als wenn eine Schulklasse mal für einen Tag einen Hofbesuch abstattet oder für eine Woche den Bauern bei seinen Tätigkeiten begleitet. Ein großer Vorteil einer Hofschule gegenüber einem Schulbauernhof ist, dass die Schüler hier täglich ein- und aus gehen, mit den Tieren, Personen, der Hofstruktur und Umgebung vertraut sind und die Möglichkeit haben, sich auch in Pausen oder wenn sie vom Unterricht eine kleine Auszeit brauchen, Trost oder Kraft bei ihrer „Lieblingskuh“ holen können. Die Beschäftigung mit sozialen Themen in der Landwirtschaft verändert nicht nur das Verständnis der Kinder für ihre Lebensumwelt, sondern auch die Landwirtschaft. Durch die Integration und Beschäftigung der Schulkinder kann viel mehr „im Kleinen“ bewegt werden. Durch die vielen helfenden Hände und die vielfache Aufmerksamkeit für die Angelegenheiten auf dem Hof kann von der Aussaat, über die Pflege bis hin zum gereinigten Getreide oder von der Fütterung und Pflege der Tiere bis hin zur Produktion der Milch, der Wolle etc. sowie auch in der Landschaftspflege viel mehr umgesetzt werden und daraus ergibt sich eine win-win-Situation. Die Arbeitsgemeinschaft Soziale Landwirtschaft könnte ermitteln, ob es andere solcher Hofschulen und Initiativen mit ähnlichen pädagogischen Ansätzen, gibt, um Erfahrungen austauschen und kooperieren zu können. Da es ein Pilotprojekt ist, bestehen die Fragen, wie sich dieses Konzept weiterentwickeln kann: Wie können noch mehr Schüler bis hin zur Oberschule aufgenommen werden, was passiert, wenn nur eine Lehrkraft oder gar der Hofbesitzer und Bauer „ausscheidet“. Alles steht und fällt mit den Menschen, die hinter dem Konzept stehen. Eine noch ungeklärte Frage ist, wie einmal der Generationswechsel gestaltet werden



*Hofschul-Arbeitsgruppe in der Diskussion über Unterschiede zu Schulbauernhöfen und Frage der Generationsnachfolge*

kann. Wie kann Verantwortung geteilt oder auch abgegeben werden, ohne dass die eigenen Bauern-Kinder in der Pflicht stehen. Hier steht die Hofschule vor Herausforderungen, die sie erst mit der Zeit und Hilfe von außen, evtl. unterstützt durch eine Arbeitsgemeinschaft Soziale Landwirtschaft, bewältigen kann.

### **Arbeitsgruppe 3 (Marie Kalisch): „Therapeutische Potentiale der Landwirtschaft für die Arbeit mit Jugendlichen“ am Beispiel der par-ce-val Jugend- und Suchthilfe**

MARIE KALISCH studiert – nach Studium der Ökologischen Agrarwissenschaften in Witzenhausen und Mitarbeit im EU-Projekt Social Farming (SoFar) – derzeit Soziale Rehabilitation in Gera und arbeitet in Einrichtungen der par-ce-val Jugendhilfe. Zum Einstieg in das Thema der Arbeitsgruppe berichtet sie zunächst von Ihren Erfahrungen bei der par-ce-val Suchthilfe. Ausgehend von einer Beschreibung der Zielgruppe „Jugendliche“ in der therapeutischen Jugendhilfe und den Eigenschaften und Besonderheiten dieser jungen Menschen, diskutiert die Arbeitsgruppe über Fähigkeiten und Unfähigkeiten der heutigen Jugend und über Möglichkeiten, sich sinnvoll zu betätigen bzw. sie sinnvoll zu beschäftigen, damit sie ihren Platz und ihre Aufgabe im Leben finden. Die Arbeitsgruppe teilt sich später in kleine Gruppen, um an den interessierenden Punkten „Therapeutische Potentiale für Jugendliche in der Landwirtschaft“, „Intervention und Prävention“ und „Arbeitsgemeinschaft Jugendliche und Landwirtschaft“ vertieft zu arbeiten. Später werden die Ergebnisse zusammengetragen und mögliche Schritte für einen Beitrag im Hinblick auf die entstehende Arbeitsgemeinschaft erörtert. Die Jugendlichen in der suchtttherapeutischen Jugendhilfeeinrichtung par-ce-val sind junge Menschen verschiedenen Alters (bis 18 bzw. 21 Jahre) und unterschiedlicher Persönlichkeitsentwicklung. Die Gemeinsamkeit dieser jungen Menschen ist die Abhängigkeit von Drogen- und Suchtmitteln. Ihre Problematiken sind Altersgruppen-spezifisch und sie benötigen eine spezielle suchtttherapeutische Behandlung. Die Ursachen der Sucht –Entstehung, ihre persönlichen Voraussetzungen in Familie und im sozialem Umfeld sind dabei aber divers (z.B. Migration, Armut, emotionale Verwahrlosung, Traumata, psychische Krankheitsbilder usw.). Deshalb ist in der Begegnung und Therapie jedes Jugendlichen wichtig, die speziellen Problematiken herauszuarbeiten: Wo kommt er her, welche Erfahrungen hat er gemacht, wer hat ihn unterstützt, wo hat er Defizite und welche Entwicklungen kann er nachholen? Ein „schwaches Milieu“ bedeutet schwach in vielerlei Hinsicht, denn nicht nur Jugendliche aus armen und immigrierten Familien werden drogenabhängig. Entscheidend kann auch sein, ob der junge Mensch ständig umziehen musste und kaum Möglichkeiten hatte, Beziehungen aufzubauen und Bindungen einzugehen. Die Jugendlichen bei par-ce-val sind oft Schulverweigerer, sie haben in der Schule kaum positive Erfahrungen gemacht und haben auf Lernen und Schule daher „Null-Bock“. Manche Jugendliche haben Missbrauch und Gewalt in früher Kindheit erfahren, sind im Heim groß geworden oder in prekären Familiensituationen, lebten auf der Straße und wurden selbst kriminell. Aus ihren biographischen Hintergründen können Traumata resultieren, die das Leben im Hier und Jetzt erschweren oder psychische Störungen verursachen. Die gesundheitlichen und psychischen Auswirkungen umfassen dabei auch z.B. Essstörungen, Autoaggressionen oder Depressionen, die im Zusammenhang mit der Suchtkrankheit stehen. In der Therapie der jungen Menschen bei par-ce-val wird nun darauf geachtet, dass ein Umfeld, eine Struktur geschaffen wird, in dem die Jugendlichen lernen, leben und Versäumtes nachholen können. Bei par-ca-val ist die Arbeitstherapie (u.a. in der Landwirtschaft) fester Bestandteil der (Re-) Sozialisation. Alle Bereiche des Lebens und Zusammenlebens in der therapeuti-

schen Gemeinschaft (Gruppentherapie) sind von einem umfangreichen Regelwerk abgestützt. Jeden Abend reflektieren die Jugendlichen ihren Tag, ihre Leistungen und Fehler. Die Gruppe gibt ihnen dazu ein Feedback. Immer wieder wird Zusammenarbeit eingefordert. Die jungen Menschen müssen Verantwortung übernehmen, sowohl in ihren Arbeitsbereichen als auch in ihren sozialen Bezügen. Die ständige Rückmeldung von außen gibt ihnen Orientierung und Sicherheit, vermittelt Werte und das geregelte Zusammenleben wirkt damit als eine Art neue, gesunde Sozialisation. In der Schaffung des Entwicklungsmilieus liegt eine besondere Aufgabe der therapeutischen Einrichtungen, denn ein Jugendlicher mit Essstörungen braucht eine auf seine Problematik zugeschnittene Therapie, sein Umfeld muss anders strukturiert sein als das eines Drogensüchtigen oder das eines Jugendlichen mit traumatischen Erfahrungen. Diese „therapeutischen Einrichtungen“, sind Einrichtungen, die mit Jugendlichen in Hilfesituationen umgehen, die Jugendliche als „Zielgruppe“ haben. Sie umfassen Einrichtungen der Jugendhilfe (z.B. Heime, Suchteinrichtungen), die medizinische Rehabilitation (z.B. Kliniken, Psychiatrien), die Arbeits- und Berufsförderung und Einrichtungen des Justizvollzugs (z.B. Gerichtshilfe, JVA). Alle diese Einrichtungen kämen als Träger Sozialer Landwirtschaften in Frage und wären in einer Vernetzungsbestrebung einzubeziehen. Die Finanzierungen und Zuständigkeiten sind dabei vielfältig (z.B. Jugendhilfe, Krankenkasse, Rentenkasse usw.) und umfassen die oben genannten medizinisch – pädagogisch-therapeutischen Einrichtungen, was Vernetzungsbemühungen erschweren dürfte. Warum kann Arbeit mit Tieren und Pflanzen, Landschaft und Natur therapeutisch wirken? Es ist für die Jugendlichen zumeist eine völlig neue Erfahrung und etwas ganz anderes, als das, was die Jugendlichen bisher kennen gelernt haben. Die Qualitäten, die ein ländliches Umfeld für sie bietet, sind sehr vielfältig. Die meisten Jugendlichen kommen aus Städten oder aus Umgebungen, wo nicht viel „real“ ist. Sie haben sich ihre reale Welt ins Internet oder in ihre destruktive Peer-group verlegt und haben kaum Erfahrungen mit Arbeit, mit Pflichtbewusstsein oder einer Verantwortung gegenüber einer Sache oder einem Wesen. Ländliches Milieu ist gekennzeichnet durch viel Raum, viel gesunde Luft zum Atmen. Man kann sich darin bewegen, auch wenn man sehr viele Aggressionen hat, man kann sich „auspowern“. Die Rhythmen der Arbeit und ein strukturiertes Tagesangebot sind notwendig und wirken positiv.

An folgenden fünf Fragen wurde in **Kleingruppen** gearbeitet, um zum einen Themen zu besprechen, die den Teilnehmern der Arbeitsgruppe wichtig waren, aber auch im Hinblick auf mögliche Prozessverantwortlichkeiten innerhalb einer **Arbeitsgemeinschaft**.



*MARIE KALISCH an der Pinnwand beim Sammeln der persönlichen Fragen und Interesse der Arbeitsgruppe sowie relevanter Aufgaben für die Arbeitsgemeinschaft*

### **1. Was ist los mit den Jugendlichen?**

Jugendliche haben hohe Ansprüche an sich. Entscheidungen fallen schwer, da dadurch Begrenzungen gibt und andere Möglichkeiten ausgeschlossen werden. Während vor 10 bis 20 Jahren die Sinnfrage ein zentrales Thema war, ist das heute nicht mehr so, dafür fehlt oft die Kraft. Es fehlt die Notwendigkeit, sich selbst etwas abzuverlangen, weil das die Gesellschaft übernimmt, die Eltern, die Schule. Außerdem leben Jugendliche in dem Bewusstsein, dass es für alles eine zweite Chance gibt. Es kommt nicht darauf an, Dinge unmittelbar in Angriff zu nehmen, wenn das später auch noch möglich ist. Jugendliche haben oft keine Vorbilder – schon gar nicht in der Politik. Zu viele Eindrücke wirken auf sie ein (aber nicht allein reale, vielmehr virtuelle Bilder durch Computerspiele etc.) „Das Problem dieser Zielgruppe ist, dass einfach nichts greift“, so die Teilnehmer.

### **2. Was ist ein sinnvoller Arbeitseinsatz in der Landwirtschaft und welche Rolle spielt die Schule? (Landwirtschaftliche Arbeit als Prävention und Intervention)**

Die Teilnehmer teilten Prävention in 3 Präventionsstufen ein, die sich im Grad der Intervention unterscheiden und darüber entscheiden, ab wann der Einsatz von Sozialer Landwirtschaft für Jugendliche sinnvoll ist. Die erste Stufe ist die primäre, sie gilt für alle. Hier kann in einer bestimmten Klasse beispielsweise Soziale Landwirtschaft als Fach in der Schule oder als Wahlpflichtfach, eingeführt werden. Auf der tertiären Präventionsstufe wird Soziale Landwirtschaft als Intervention verstanden und bietet eine neue Berufsperspektive. Sie öffnet sich für diejenigen, die schon in den unterschiedlichsten Bereichen versucht haben, einen Anschluss und Möglichkeiten einer Arbeitsanstellung zu finden. Je anspruchsvoller die Zielgruppe wird, desto wichtiger ist es, dem Einzelnen und der Gruppe mehr Zeit und Raum zu gewähren. Eine Mischung von Mitarbeitern und Betreuten unterschiedlichen Alters ist eine Empfehlung. Es ist wichtig, vom Reden ins Handeln zu kommen und etwas Sinnvolles, Fruchtbringendes zu entwickeln und Ergebnisse zu sehen. Da steckt ein großes Potential in der Sozialen Landwirtschaft.

### **3. Wie kann man Jugendliche motivieren, in der Natur, in der Landwirtschaft mitzuwirken?**

Das Thema Freiwilligkeit ist wichtig. Probewochen sind dafür hilfreich, Jugendliche sollten aus freien Stücken in der Landwirtschaft mitwirken. Dabei muss eine Lähmung, ein Stehenbleiben durchbrochen werden. Es ist wichtig, dass sich jeder Einzelne etwas zur Aufgabe, zu seinem Eigenen macht, für das er Verantwortung übernimmt und damit auch lernt, verbindlich zu sein. Durch die vielfältigen Möglichkeiten und Aufgaben in der Natur, in der Landwirtschaft, sei es durch das Arbeiten mit Maschinen, mit der Hand, durch vollen körperlichen Einsatz und Bewegung, aber auch das Erleben von Grenzen, kann die Arbeit in der Landwirtschaft für die Jugendlichen ihren Reiz entfalten. Auch Anerkennung ist wichtig – das Erleben, dass die produzierten Früchte gebraucht und von anderen Menschen wertgeschätzt werden. Die Arbeit mit Tieren kann helfen, Beziehungen aufzubauen und Verantwortung zu übernehmen. Das Eingebundensein in eine Tagesstruktur, bedingt durch die Fütterungs- und Melkzeiten, strukturiert den Tagesablauf. Dabei ist auch immer die jeweilige Verfassung des Jugendlichen im Blick zu behalten. Die Arbeit allein ist aber nicht alles, der Hof als Zentrum künstlerischen und kreativen Wirkens (Musik und Malerei etc.), als ein Erfahrungsfeld der Sinne zu erleben, kann Jugendliche motivieren, sich in einer Gemeinschaft, einem Hoforganismus einzugliedern.

#### **4. Was können die Inhalte in einer Arbeitsgemeinschaft Soziale Landwirtschaft sein?**



*Die Arbeitsgruppe berät im Plenum, wie man sich in die Arbeitsgemeinschaft einbringen könnte*

Es ist notwendig, Informationen über die zahlreichen unterschiedlichen Initiativen zu sammeln und zugänglich zu machen. Da in Deutschland viele Initiativen zerstreut und kaum vernetzt sind, ist es eine Aufgabe der Arbeitsgemeinschaft, diese zu bündeln. Ein Fernziel wäre eine Datenbank, in der Informationen zugänglich gemacht werden können. Dafür sind Forschungsgelder notwendig, damit das Projektteam die Strukturen erfassen kann. Es bedarf einer Koordinationsstelle; Menschen, die Auskunft geben

über die Initiativen, die vermitteln und beraten können. Es sollte eine Anlaufstelle geben, bei der man sich über die Finanzierungsmöglichkeiten und die Besonderheiten der Organisation informieren kann. Wichtig ist weiter die wissenschaftliche Untersuchung der Wirksamkeit der Sozialen Landwirtschaft auf Jungendliche. Die Strukturen einer Arbeitsgemeinschaft können erleichtern, die Interessen der Sozialen Landwirtschaft in der Politik zu vertreten und durch Lobbyarbeit zu unterstützen. Um den Bekanntheitsgrad des Mehrwertes Sozialer Landwirtschaft zu erhöhen, ist vielfältige Öffentlichkeitsarbeit erforderlich.

#### **5. Was könnte jeder Einzelne in die Arbeitsgemeinschaft einbringen?**

Im Zuge von Abschlussarbeiten an Universitäten können Bestandaufnahmen von *best-practice*-Beispielen vorgenommen und bearbeitet werden. Jeder Einzelne kann aus seinem Personen- und Wirkungskreis Kontakte beitragen, um die Idee der Sozialen Landwirtschaft zu verbreiten, um eine Vernetzung zu fördern. In regionalen Arbeitskreisen können sich kleine Koordinations- und Kontaktstellen etablieren.

#### **Arbeitsgruppe 4 (Alexander Seyboth): „Mit Beratung vom Samenkorn zum Produkt – die Wertschöpfungskette der Sozialen Landwirtschaft“**

ALEXANDER SEYBOTH ist seit 2010 Geschäftsführer von Thüringer Ökoherz e. V. und ist für das Lebenshilfswerk Heidecksburg Werkstätten e.V., das Sozialwerk SALEM International und die GRÜNE LIGA Thüringen e.V. tätig. Deren Einrichtungen bieten z.T. ein Arbeitsfeld für Menschen mit Behinderung. ALEXANDER SEYBOTH übernimmt für sie Aufgaben in der Öffentlichkeitsarbeit und die Durchführung von Projekten (u.a. Streuobstvermarktung). In der Arbeitsgruppe berichtet ALEXANDER SEYBOTH zunächst in einem Impulsreferat über die Projektstätigkeiten des Thüringer Ökoherz und die Beratung in der Sozialen Landwirtschaft anhand zweier Sozialwerke, dem Lebenshilfswerk in Rudolstadt und dem internationalen Sozialwerk SALEM. Anschließend werden die Fragen und Erwartungen der Teilnehmer an die Arbeitsgruppe gesammelt, die neben Fragen, wie Soziale Landwirtschaft gestützt werden und welche Aufgaben eine Arbeitsgemeinschaft übernehmen kann, in einer Kleingruppenarbeit bearbeitet werden. Der Thüringer Ökoherz e.V. arbeitet als Dachverband für Ökologischen Landbau in Thüringen,

seit 1992 mit dem Ziel, den Ökolandbau in Thüringen zu forcieren und zu unterstützen, ein Forum für die Landwirte zu bilden, die darin tätig sein wollen und als politisches Sprachrohr zu dienen. Später wurden Umweltbildungsprojekte im Bereich des Arten- und Klimaschutzes, der gesunden Ernährung etc. angegliedert. Es werden Fachberatungen und Weiterbildungen im Bereich ökologischer Agrartourismus und Fachtagungen in Kooperation mit einem Kommunikationszentrum für Ökolandbau angeboten. Ein Schwerpunkt ist die Öffentlichkeitsarbeit bzw. die Aufklärung von Verbrauchern. Im Rahmen der Sozialen Landwirtschaft wird u.a. das Projekt Gemüse aus der Goethezeit, ein Diversitätsprojekt, angeboten, in dem mit Kindern in Schulgärten versucht wird, alte Obst- und Gemüsesorten anzubauen. Den Kindern wird vermittelt, wie die Produkte verarbeitet werden können. Am Beispiel der Heidecksburg Werkstätten, die eine anerkannte Werkstatt für behinderte Menschen ist, zeigt sich eindrucksvoll, wie die Menschen mit Behinderung in den verschiedensten Arbeitsgruppen und besonders im Projekt Bio-Obstbau individuelle Förderung erfahren. Die Zusammenarbeit mit Schulen und Vereinen der Region zur Umsetzung eines "Grünen Klassenzimmers" mit Obstsorten-, Kräutergarten, Lehrpfad, Benjeshecken und Insektenhotels ist für beide gewinnbringend. Mit dem Projekt „Obst und Natur in aller Munde“ werden Streuobstwiesen in Mittelthüringen gefördert. Im Erwerbsofstanbau wurde ein Konzept für den Bioholunderbau für die Vermarktung an den Limonadenhersteller Bionade auf acht Hektar Fläche entwickelt. Wichtig für die Arbeit mit den Menschen mit Behinderung im Grünen Bereich ist, dass sie eine Aufgabe verrichten, mit der jeder Einzelne gefördert, aber nicht überfordert wird. Wichtig ist, eine gewisse Stetigkeit zu erfahren und keinem schnellen Wechsel von Eindrücken und Anforderungen ausgesetzt zu sein. Das Thema „Beratung“ in der Sozialen Landwirtschaft ist von besonderer Bedeutung, da es selten Menschen auf den Höfen und in den sozialen Einrichtungen gibt, die sowohl Sozialpädagoge als auch Landwirt oder Gartenbauer sind. Oft fehlen fachübergreifende Kompetenzen, zu betreuende Mitarbeiter in Arbeitsfeldern der Landwirtschaft, Garten- und Gemüsebau anleiten zu können. „Dafür bräuchte man eine eierlegende Wollmilchsau“.

In der Arbeitsgruppe wird zunächst in drei **Kleingruppen** zu folgenden Themen gearbeitet: Beratungsfelder und Beratungsbedarf, Wertschöpfung (wie kann materieller und immaterieller Wert geschaffen werden) und eine dritte Gruppe zu

Netzwerkbildung: Welche Möglichkeiten gibt es für jeden Einzelnen in seiner Region, Netzwerkbildung zu betreiben? Damit werden die Erwartungen und Fragen der Teilnehmer aufgegriffen, die dabei in einen Kennenlern- und Austauschprozess kommen, ihre Erfahrungen einbringen und Ideen entwickeln können.

### **1. Beratungsfelder und Beratungsbedarf**

In der angestrebten Arbeitsgemeinschaft braucht es eine Projektgruppe, die sich mit Beratung beschäftigt. Dabei gilt herauszufinden, welche



*Berater-Arbeitsgruppe bei Fragen an Beratungsfeldern und -bedarf in der Sozialen Landwirtschaft*

Beratungsfelder es in der Sozialen Landwirtschaft bereits gibt. Der Berater sollte rechtliche, therapeutische Fragen, Finanzierungsfragen und soziale Fragen beantworten können.

In einer Arbeitsgemeinschaft sollten ein Beratungsleitbild und Anleitungen erarbeitet werden, durch die Potentiale der Sozialen Landwirtschaft gefördert werden können. Regionale Akteure können Treffen zur persönlichen Erfahrungsaustausch von Praktikern auf regionaler und überregionaler Ebene organisieren. Dieser Austausch ist notwendig zur Qualifizierung im fachlichen und im sozialen Bereich, aber auch, um einen guten Überblick zu gewinnen über die Strukturen sowie rechtliche und finanzielle Fragen, um Menschen mit Hilfebedarf auf Höfe vermitteln zu können. Aus regionalen Knotenpunkten können sich Beratungsstellen und Kontaktzentren entwickeln.

## **2. Gruppe zur Wertschöpfung**

Die „Wertschöpfungsgruppe“ hat sich anhand des Beispiels „Bioblumen“ überlegt, wie sich immaterielle und materielle Werte ableiten können. Dabei ist wichtig, dass lokale Bezüge hergestellt und vermittelt werden. Sowohl „Nachhaltigkeit“ als auch das Thema „Rückbesinnung“ spielen dabei eine wesentliche Rolle. Rückbesinnung auf die wahren Werte in der Gesellschaft, dass auch schwache Personen in der Gesellschaft aufgehoben werden und die Möglichkeit finden, ihre Fähigkeiten einbringen zu können. Dabei wurden Fragen aufgeworfen, welche Strukturen und Freiräume für Erfahrungsaustausch und eine Weiterentwicklung notwendig sind. Unter diesem Aspekt der Wertschöpfung wurde auch darauf hingewiesen, dass Zeit und Raum für solchen Diskussionsfreiraum und Erfahrungsaustausch geschaffen werden müssen. Einer sinnvollen Aufgabe nachzugehen und dadurch das alles bestimmende Wettbewerbsdenken zu überwinden kann als „sehr wertschöpfend“ gelten.

## **3. Gruppe Netzwerk**

Für eine künftige „Arbeitsgemeinschaft Soziale Landwirtschaft“ sind Förder- und Finanzierungsgrundlagen wichtig. Das heißt, die Institutionen, ob Arbeitsagenturen, Sozialhilfeträger, Jugendhilfe, Integrationsämter oder Wohlfahrtsverbände, müssen sich besser austauschen und den Bedarf identifizieren, wo eine übergreifende Netzwerkarbeit erforderlich ist. In der Gesellschaft müssen Vorurteile überwunden werden, nach denen Soziale Landwirtschaft durch Förderung „billig verkaufen“ könne, und die Einrichtungen würden sich „per se rechnen“. Bei Wettbewerbsangelegenheiten wird empfohlen, mit den Kammern zusammen zu arbeiten. Kooperationen sind wichtig, um sich auch in der Öffentlichkeit bekannter zu machen; die Zusammenarbeit mit Schulen und Kindergärten als auch mit anderen Produzenten sollte gesucht werden. Eine Vernetzung von regional zu global, durch die vom Hofprodukt im Hofladen über Fairtrade-Kaffee im Gemeinschaftscafé eine Brücke geschlagen wird, dient dazu, Menschen über ein Vermarktungsnetzwerk über die Qualität und Herkunft der Produkte aufzuklären. Auch eine fachliche Vernetzung wie beim „Modellprojekt Streuobstwiese“ ist ratsam. Dafür bedarf es einer Bestandsaufnahme, um zu erfassen, welche Aktivitäten und Initiativen bereits bestehen. Von diesen gesammelten Gedanken und Ideen ausgehend arbeitet die gesamte Gruppe im Plenum an folgenden drei Fragen, um **Aufgaben für die geplante Arbeitsgemeinschaft Soziale Landwirtschaft** abzuleiten.

## **Welche Strukturen und Freiräume sind für einen Erfahrungsaustausch nötig?**

- Bestandsaufnahme von Initiativen,
- Schaffung einer Struktur (Kontakt- oder Beratungszentrum), innerhalb der man sich mit Beratungsformen und Inhalten zur Sozialen Landwirtschaft auseinandersetzt,
- Erarbeiten eines Beratungsleitbildes,
- Einbeziehung politischer Entscheidungsträger.



*ALEXANDER SEYBOTH beim Zusammentragen von Ideen an eine Deutsche Arbeitsgemeinschaft Soziale Landwirtschaft*

## **Wie können Institutionen und Verbände die Soziale Landwirtschaft fördern?**

- Sie müssen in einen Austausch miteinander treten,
- Beratungs- und Weiterbildungsmöglichkeiten entwickeln,
- Lobbyarbeit sowie Öffentlichkeits- und Pressearbeit betreiben.

## **Wohin soll sich die Soziale Landwirtschaft entwickeln?**

- Es bedarf eines Dachverbands mit Lotsenfunktion, der Kooperationen zu verschiedensten Institutionen pflegt, Förderungen verteilt, Menschen vermitteln kann.
- Die verschiedensten Initiativen der Sozialen Landwirtschaft müssen sich vernetzen.
- Es muss an einem gemeinsamen Leitbild gearbeitet werden (dabei Themen aufgreifen wie: Nachhaltigkeit, Rückbesinnung, Wertschätzung, Wertschöpfung...).

## **Arbeitsgruppe 5 (Wolfgang Stränz): Community Supported Agriculture (CSA) am Beispiel des Buschberghofes in Fuhlenhagen**

WOLFGANG STRÄNZ beschreibt das Prinzip der Gemeinschaftsgestützten Landwirtschaft am Beispiel des Buschberghofes in Fuhlenhagen als erstem CSA-Betrieb in Deutschland. Der Buschberghof in Fuhlenhagen liegt etwa 40 km östlich von Hamburg und umfasst eine Wirtschaftsfläche von 90 ha. Der Hof ist seit vielen Jahrhunderten in Familienbetrieb gewesen, 1954 auf biologisch-dynamische Landwirtschaft umgestellt, und 1968 wurde dann der Betrieb als Schenkung in die eigens dafür gegründete „Gemeinnützige Landbauforschungsgesellschaft“ übereignet. Menschen aus dem Hofumfeld oder Städter übernehmen Kreditgarantien, Verantwortung und Sorge für die Landwirtschaft. Es gibt „aktive Landwirte“, nämlich diejenigen, die die Arbeit machen, und es gibt „nicht aktive Landwirte“, die Risiko und Verantwortung für die Landwirtschaft übernehmen und das wirtschaftliche Geschehen mittragen, damit dieses nicht allein auf den Schultern des Bauern ruht. Die Kosten des Betriebes werden somit gedeckt. Vor Beginn des neuen Wirtschaftsjahres treffen sich die Landwirte, stellen ihren Etat

vor und jeder teilnehmende Haushalt gibt ein schriftliches „Gebot“ als vorgeschlagenen Anteil an diesem Etat ab. Im Falle einer Unterdeckung muss überlegt werden, entweder den Etat zu kürzen (z.B. Verzicht auf Fleisch und Sparen der Schlachtkosten), oder jeder Haushalt erhöht anteilig sein Angebot. Die „Gemeinnützige Landbauforschung“ als Träger dieser Arbeit betreibt auf dem Hof eine vollstationäre Einrichtung mit zwölf Menschen mit Behinderung. Es arbeiten in diesem Komplex noch acht weitere Menschen, die aber nicht auf dem Hof leben, sondern im Nachbardorf in einer Schmiede. Im Gegensatz zu anderen Betrieben, auf denen die Sozialarbeit der Hauptzweck ist, steht hier die Landwirtschaft im Mittelpunkt, und die Sozialarbeit mit Menschen mit Behinderung ist als zusätzliches Arbeitsfeld dem Wirtschaftsbetrieb angegliedert. Vorteilhaft an dieser Art des Wirtschaftens ist, dass durch die Zusammenarbeit neue Beziehungen zwischen den Menschen in der Wirtschaftsgemeinschaft und den Menschen in der Betreuung entstehen, wenn die betreuten Mitarbeiter bemerken, für wen sie beispielsweise den Käse produzieren. Es gibt auch Menschen in der Wirtschaftsgemeinschaft, die eine rechtliche Betreuung für betreute Menschen auf dem Hof übernommen haben. Betreuung und Pflegesätze werden über eine getrennte Buchführung bilanziert, das heißt, diese Buchführung findet beim Träger der Gemeinnützigen Landbauforschung, die auch Eigentümer ist, statt, während der landwirtschaftliche Etat, der die CSA betrifft, davon getrennt abgewickelt wird. Es wird nur das produziert, was auch gebraucht wird, und dabei wird auf Vielfalt und Qualität geachtet. Den Landwirten ermöglicht nach 20 Jahren Erfahrung das System, eine Landwirtschaft am Buschberghof zu betreiben, von deren Richtigkeit sie überzeugt sind, und dies ohne den Zwang der heute alles beherrschenden Kräfte des Marktes. Der Betrieb hat keine Gewinnerzielungsabsicht. Entsteht ein Überschuss, wird dieser Teil als Spende der Gemeinschaft an den gemeinnützigen Träger übergeben, der dann Spendenbescheinigungen ausstellen kann. Damit werden Investitionen in Gebäude, Maschinen usw. finanziert. Die Entlohnung von lohnabhängig Beschäftigten im Betrieb bzw. die Geldentnahmen der tätigen selbstständigen Landwirte, sind Teil des Etats. Das heißt, wenn sie Geld entnehmen, ist dieses durch sie als Einkommenssteuer zu versteuern. Die verbleibenden Überschüsse kommen dem Gemeinnützigen Träger zugute. 3% des Etats werden für Investitionen eingesetzt. Für dieses innovative Konzept der Betriebsführung wurde der Betrieb im Jahre 2009 mit dem Förderpreis Ökologischer Landbau ausgezeichnet.



WOLFGANG STRÄNZ an der Tafel beim Erstellen von Aufgabenbereichen in einer Arbeitsgemeinschaft (in einem Netzwerk)

Entsteht ein Überschuss, wird dieser Teil als Spende der Gemeinschaft an den gemeinnützigen Träger übergeben, der dann Spendenbescheinigungen ausstellen kann. Damit werden Investitionen in Gebäude, Maschinen usw. finanziert. Die Entlohnung von lohnabhängig Beschäftigten im Betrieb bzw. die Geldentnahmen der tätigen selbstständigen Landwirte, sind Teil des Etats. Das heißt, wenn sie Geld entnehmen, ist dieses durch sie als Einkommenssteuer zu versteuern. Die verbleibenden Überschüsse kommen dem Gemeinnützigen Träger zugute. 3% des Etats werden für Investitionen eingesetzt. Für dieses innovative Konzept der Betriebsführung wurde der Betrieb im Jahre 2009 mit dem Förderpreis Ökologischer Landbau ausgezeichnet.

Im Rahmen einer Projektarbeit an der Universität Kassel/Witzenhausen wurden verschiedene Nichtregierungsorganisationen zu CSA befragt. Resultat war, dass CSA so gut wie gar nicht bekannt ist, zugleich aber der Bedarf gesehen wird, Informationen darüber zur Verfügung zu stellen. Nach der Einführung in das Thema CSA auch mithilfe des Kurzfilmes, der im Rahmen der Verleihung des Förderpreises Ökologischer Landbau auf dem Buschberghof gedreht wurde, diskutierte die Arbeitsgruppe anhand folgender Fragen:

### **1. Welchen Widerständen begegnet man in dem Aufbau solcher Projekte?**

Ein Widerstand könnte der Umstand von eingefahrenen Gewohnheiten sein, die dem Handeln zugrunde liegen, z. B. die Einstellung „Erst die Ware, dann das Geld“. Um dies zu verändern, ist ein Stück Vertrauensvorschuss sehr wichtig. Dabei entsteht die Frage, von welchem Menschenbild ausgegangen wird, oder mit welchem Menschenbild sich die kapitalistisch organisierte Wirtschaftswelt identifiziert. ALBERT FINK: „Die Wirtschaft braucht als Gegenpol die Landwirtschaft.“

### **2. Wie viele solcher Gemeinschaften gibt es?**

Inzwischen gibt es elf CSA-Gemeinschaften in Deutschland und einige wenige im Aufbau begriffene.

### **3. Wie groß muss eine Wirtschaftsgemeinschaft sein, dass der Hof existieren kann?**

Es hängt vom Ertragspotenzial der Böden ab. Ein Indikator für eine obere Grenze an Mitgliedern ist, wenn die produzierten Lebensmittel für die Gemeinschaft nicht ausreichen. Dann können sich weitere Interessenten auf eine Warteliste setzen lassen.

### **4. Kann konventionelle Landwirtschaft sozial sein oder nicht?**

Es sollte nicht nur CSA aus einem egoistischen Motiv der Versorgung heraus betrieben werden, sondern weil damit der Verbraucher erfährt, woher seine Lebensmittel kommen, und weil er sich gut und bewusst ernähren will. Die CSA-Betriebe in Deutschland sind allesamt ökologische, genauer biologisch-dynamisch wirtschaftende Höfe. Dennoch wird diskutiert, dass es nicht sozial sein kann, von vorn herein konventionelle Höfe von dem Konzept auszuschließen. „Vielleicht kann die Beschäftigung mit dem Konzept zum Anlass für konventionelle Betriebe werden, auf eine ökologische Wirtschaftsweise umzustellen“.

### **5. Wie findet man neue Kunden für solch eine Wirtschaftsweise?**

Die Menschen sind zunehmend an alternativem Wirtschaften interessiert. Zielgruppen sind zum Großteil junge Familien mit kleinen Kindern, die ihre Kinder gesund ernähren wollen. Dabei ist ihnen der persönliche Bezug über das Lebensmittel zum Herstellungsprozess – und weiter zurück zum Acker – wichtig, der nachvollziehbar und transparent auch den Kindern gezeigt und verständlich gemacht werden kann. Es entsteht eine Verbindung zu den Tieren, Menschen, Pflanzen, die anderweitig nur schwierig herstellbar ist. Dabei sind die Menschen so anzusprechen, dass ihnen bewusst ist, dass sie nicht allein die zu konsumierenden Produkte bezahlen, sondern auf diese Weise die Landwirtschaft als solche finanzieren. Das einzelne Produkt verliert seinen Preis und gewinnt dadurch seinen ursprünglichen Wert zurück. Wichtig ist, dass eine Begegnung stattfindet bzw. eine Wechselwirkungen zwischen allen Beteiligten. Die Landwirtschaft stellt einerseits etwas zur Verfügung, andererseits wird sie inspiriert und impulsiert durch den umfassenderen Kontakt mit der Bevölkerung. Dies wird nicht erreicht durch ein „Füttern mit Antworten und Vorstellungen“. Es geht nicht um eine Pauschallösung. Es entstehen konkrete Fragen: Fachfragen, Rechtsfragen, Prozessfragen und daraus ergibt sich die Herausforderung, Menschen einzubinden und Beziehungen aufzubauen. Diese Fragen müssen in einem Netzwerk bewegt werden, auch über die Verantwortung einer CSA-Gemeinschaft hinaus. Fachfragen, die sich innerhalb der CSA nicht klären lassen, bedürfen einer weiteren Vernetzung, weil weitere Forschungsfragen entstehen.

## **6. Wie erreicht man die Bevölkerung als Gesamtheit?**

Es ist zu analysieren und zu erforschen, welche Widerstände es gibt und welche Wege man gehen kann. Innerhalb einer Arbeitsgemeinschaft oder eines Netzwerkes gilt es, Aufgaben aufzuteilen, je nach Kompetenzen. Zum einen sind es die aktiven Landwirte, die bei ihrer bäuerlichen Arbeit Unterstützung und Vernetzung brauchen, zum anderen sind es Koordinationsadressen, wie Kontakt- und Beratungsstellen, die fachlich (landwirtschaftlich, sozial, rechtlich, versicherungstechnisch und finanziell) beraten und vermitteln. Öffentlichkeitsarbeit und Erfahrungsaustausch sind wichtig. Hilfreich sind gelingende Geschichten, Fallbeispiele (auch von praktizierenden CSA-Betrieben, die zum Überleben der Landwirtschaft beitragen), die umfassend dokumentiert werden. Es gibt einen Bedarf, das Konzept öffentlich bekannter zu machen, was über Fachtagungen zur Sozialen Landwirtschaft erfolgen kann. Der „Förderpreis Ökologischer Landbau“ für den Buschberghof war dazu eine Gelegenheit, die aber durch Medienarbeit (z.B. überregionale Presse) ausbaufähig ist. „Die einzige Zeitung, in der darüber berichtet wurde, war Neues Deutschland.“, stellt WOLFGANG STRÄNZ enttäuscht heraus.

Ein Netzwerk von Kompetenzen, ein dynamisches Netzwerk ist in Entwicklung zu bringen. Wenn man „Netzwerk“ als „Netzwerk“ ernst nimmt, dann geht es nicht um einen Einzelnen darin, sondern um die Sache. Dazu bedarf es der Ansprache und der Vernetzung von weiteren Organisationen und Akteuren, wie z.B.:

- Netzwerk Grundeinkommen- Bedingungsloses Grundeinkommen
- GLS- Akademie
- Universitäten
- CSA
- Erfahrungsfeld Bauernhof
- Zusammen schaffen wir was
- Hofgründer.de
- politischen Landprojekte
- Netzwerk globale Landwirtschaft
- Kommunen Netzwerk
- Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft
- Landwirtschaftskammern
- Verbände

Problematisch ist, dass Akteure keine Kapazitäten, keinen Raum haben, sich damit zu beschäftigen. Im Rahmen von Veranstaltungen kann eine Möglichkeit geschaffen werden, mehr Verbindlichkeit zur Landwirtschaft herzustellen. Ziel ist, dem Konsumenten mehr Verantwortung der Landwirtschaft gegenüber zu übertragen. [www.buschberghof.de/](http://www.buschberghof.de/)

Im anschließenden Plenum wurden alle Arbeitsgruppen-Ergebnisse vorgestellt und gewünscht, konkrete Maßnahmen abzuleiten, doch unmittelbar Prozessverantwortliche für eine Deutsche Arbeitsgemeinschaft Soziale Landwirtschaft zu finden und zu benennen, ist schwierig, deshalb wird im Weiteren eine Vernetzung stattfinden, wodurch sich jeder Interessent mitteilen, in den Regionen zusammentreffen und an Fragen weiterarbeiten kann.

## **Kino – Abend „Soziale Landwirtschaft“ im Capitol in Witzenhausen**

Nach dem Workshop-Nachmittag und der Präsentation der Arbeitsergebnisse im Plenum wurden zur Abrundung mehrere Kurzfilme im Capitol-Kino in Witzenhausen gezeigt, die das Thema „Soziale Landwirtschaft“ noch veranschaulichten und auch mit Beiträgen und Erfahrungen aus dem Ausland bereicherten. Darunter waren Themen wie „Soziale Landwirtschaft im Gefängnis“ und Bergbauern in Frankreich, die autistische Menschen in ihren Hof integrieren. Im Folgenden eine Übersicht der Filmbeiträge Sozialer Landwirtschaft.

### ***Bellechambre – L’agriculture sociale en Rhône alpes (Französisch mit englischen Untertiteln, 11 Minuten)***

Der Hof «Bellechambre» wurde von dem Photographen GÉRALD ASSOULINE besucht. Er hat zahlreiche Bilder von den Aktivitäten auf dem Hof festgehalten, die die Atmosphäre in den verschiedenen Bereichen widerspiegelt: ob bei der Pflege, bei der Arbeit, beim Spiel oder bei anderen Freizeitaktivitäten.



GÉRALD ASSOULINE lebt in der Nähe von Grenoble (in Frankreich) als Photograph und Forscher der Sozialwissenschaften. Er ist gleichzeitig Mitglied des Vereins «Kreative Photographen» und der Stiftung «Sprache durch Bilder». Die Qualität seiner Arbeit spiegelt sich in dieser Reportage über den Hof «Bellechambre» wieder. Dieses Video zeigt Momentaufnahmen der autistischen Bewohner und der sie betreuenden Mitarbeiter auf dem Hof.

### ***Soziale Landwirtschaft in Italien (auf Englisch)***

Dieser Fernsehfilm (ca. 10 Minuten) handelt von einem ökologisch wirtschaftenden Hof, der autistische Menschen integriert und Jugendliche betreut. In dem Film werden die (aus den Niederlanden stammende) Landwirtin sowie Prof. SAVIRIO SENNI von der Universität Tuscia interviewt.

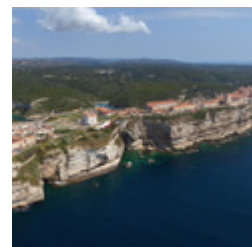
### ***Soziale Landwirtschaft im Gefängnis***

#### ***Zwei kurze Fernsehberichte***

**1. Die Strafvollzugsanstalt Casabianda auf Korsika** (aus: Die schönsten Küsten Frankreichs - Rund um Korsika (ARTE))

**2. Gefängniswachteln in Mailand**

In einem Mailänder Gefängnis halten die Insassen Wachteln. Die Eier liefern sie an Mailands edle Restaurants.



PETROVIC'S Wachtelstall liegt im Schatten der Gefängnismauern, davor eine frisch gemähte kleine Rasenfläche. Häftlinge jäten in einem Beet Unkraut zwischen Salat und Zucchini. Eine zimmergroße Holzhütte steht da hinter Beerensträuchern. PETROVIC öffnet die Tür, und das Geschnatter von über 100 Wachteln schlägt ihm entgegen. "Buongiorno", ruft er den Tieren zu. "Sie kennen meine Stimme", sagt er. Die Tiere haben keine Angst vor ihm, der an Armen und Oberkörper Tätowierungen dicht an dicht trägt. Bei Fremden seien die Tiere unruhig, sagt er. Nicht bei ihm. Manchmal singt er ihnen Lieder vor, wenn er den Stall reinigt und Futternäpfe auffüllt. Seine Tiere seien wie Kinder für ihn, sagt Petrovic, hebt eine Wachtel hoch und tätschelt den winzigen Vogelkopf. Keiner der zehn Opera-Insassen, die hier Wachteln betreuen und Gemüse anbauen, hatte zuvor mit Landwirtschaft zu tun. Die meisten von ihnen waren gelernte Bauarbeiter. Und

keiner von ihnen hat in Freiheit jemals auch nur ein einziges Wachtelei gegessen. Heute sind sie Liebhaber. Dragomir Petrovic findet eine Frittata am besten, ein Omelett. Andere mögen lieber gekochte Eier auf frischem Salat. Ivan Casali, sein muskelbepackter Kollege auf dem kleinen Bauernhof, hat heute schon drei rohe Eier gegessen, wie er erzählt. Ausgedacht hat sich das Projekt EMILIA PATRUNO, eine Journalistin des italienischen katholischen Magazins "Famiglia Christiana". Fast jeden zweiten Tag steigt sie in ihr Auto, zündet sich eine Zigarette an und fährt in das Gefängnis, um nach dem Rechten zu sehen. Sie sagt, sie mache das nicht aus Mitleid oder sozialen Gründen. Sie suche einfach Beschäftigung, sie möchte etwas aufbauen, kreativ sein und, klar, auch erfolgreich damit. Im Gefängnis, wo die Mittel beschränkt sind, hat sie ihre Spielwiese gefunden. Vom italienischen Staatspräsidenten ist sie schon mit einem Orden ausgezeichnet worden. Zu Jahresbeginn hat sie das Projekt mit dem Bauernhof im Gefängnis gestartet. Die Insassen wollten mitmachen, weil sie wussten: Die Mitarbeit in dem Projekt ist ihre große Chance, den Gefängnisbunker für ein paar Stunden am Tag zu verlassen. Natur ist ein seltener Luxus in Mailand-Opera. Zwar haben die Insassen jeden Tag Freigang, sind dann aber in einen betonierten Hof gepfercht. Einen Baum sehen die Häftlinge nur einmal pro Woche aus der Nähe, wenn sie auf den Sportplatz dürfen. PETROVIC erlebt in der Fattoria, was er seit Langem nicht mehr hatte: Spaß an der Arbeit. Wie die meisten Sträflinge hat er früher in einem Instandhaltungstrupp im Gefängnis gearbeitet: Sie putzten, renovierten, reparierten. "Das war nicht gut", sagt er und verzieht das Gesicht. Der Bauernhof sei anders. Hier ist er mehr als Arbeitskraft, hier ist er Experte. Petrovic läuft um die Hütte und zeigt Schutzkleidung, die er jeden Morgen anzieht, öffnet eine Wärmekammer, in der Eier ausgebrütet werden, und erklärt, wie man Krankheiten der Vögel erkennt. Er redet schnell, ist stolz auf sein Wissen. Mehrere Monate lang hat er von einem Mailänder Fachmann gelernt, worauf es in der Wachtelzucht ankommt.

### **SOS-Hofgemeinschaft Hohenroth**



Die SOS-Dorfgemeinschaft Hohenroth: "Societas Socialis":

Menschen mit geistigen Behinderungen können hier selbständig leben und gleichzeitig Geborgenheit und Unterstützung erfahren. In der Dorfgemeinschaft Hohenroth finden Sie ein neues Zuhause und eine Arbeit, die ihnen Spaß macht und sie fördert. Jeder betreute Bewohner soll seine Fähigkeiten entdecken und entfalten können. Umfangreiche kulturelle, künstlerische und sportliche Angebote helfen dabei.

### **SOS-Dorfgemeinschaft Hohenroth - Ein Ort zum Leben**

Die SOS-Dorfgemeinschaft Hohenroth liegt oberhalb von Rieneck bei Gemünden am Main. Sie entstand im Jahr 1978 aus dem ehemaligen Hofgut „Hohenroth“. Mittlerweile wird eine Fläche von 150 Hektar Äcker, Wiesen und circa 30 Hektar Wald bewirtschaftet. In der SOS-Dorfgemeinschaft leben in 19 Wohnhäusern 156 erwachsene Menschen mit geistiger Behinderung in Hausgemeinschaften zusammen. Betreut werden sie von den Hauseltern, die meistens gemeinsam mit ihren Kindern in den Hausgemeinschaften wohnen.





Zur Dorfgemeinschaft Hohenroth gehören auch der Zollberghof (seit 1988) sowie der Talhof in Schaippach (seit 2000). Hohenroth ist ein Ort zum Leben, ist Heimat. „Zusammen wohnen, miteinander arbeiten, gemeinsam Kulturelles leben und schaffen – das sind die drei wesentlichen Elemente der SOS-Dorfgemeinschaft“. Die äußere Gesamtgestaltung des Dorfes und die Architektur der Wohnhäuser und der

Arbeitsstätten unterstützen die Anliegen der Dorfgemeinschaft. Hier hat eine menschengemäße Bauweise eine wichtige therapeutische Funktion. In der SOS-Dorfgemeinschaft Hohenroth werden Milchkühe und Milchschafe nach biologisch-dynamischen Richtlinien gehalten, Brot in der eigenen Bäckerei gebacken und Milch in der dorfeigenen Molkerei verarbeitet. Naturbelassene Lebensmittel kommen auch aus dem großen Bereich der Gärtnerei.

### **Soziale Höfe als Träger des Förderpreises Ökologischer Landbau**

#### **Kuhhorst (Brandenburg), 20. Januar 2006:**

Der Ökohof Kuhhorst (Verband Gäa) hat in einem Modellvorhaben die soziale Integration von geistig behinderten Menschen in einem ökologisch geführten Landwirtschaftsbetrieb und den angegliederten Verarbeitungsstätten für Getreide, Milch und Fleisch erfolgreich und vorbildhaft vollzogen. Mit dieser inzwischen fast 15 Jahre dauernden Arbeit und seinen selbst hergestellten Bioprodukten ist der Ökohof Kuhhorst zu einem starken Akteur in der Region Havelland geworden.



#### **Preisträger 2008: 1. Preis Hephata Hessisches Diakoniezentrum**

Der Betrieb Hephata Hessisches Diakoniezentrum (Schwalmstadt) wird mit dem ersten Preis ausgezeichnet. Bei der Vermarktung ökologischer Produkte sind für das Diakoniezentrum Regionalität, Diversität und nicht zuletzt Qualität entscheidende Erfolgsprinzipien. Hephata hat im eigenen Betrieb zugleich zahlreiche Arbeitsplätze für geistig behinderte und abhängigkeitskranke Menschen geschaffen und insgesamt beispielhaft Initiative für die soziale, ökonomische und ökologische Betriebsentwicklung übernommen. Das Preisgeld beträgt 10.000 Euro.



#### **2009: Buschberghof in Fuhlenhagen**

Der Buschberghof aus Fuhlenhagen/Schleswig-Holstein wird als erster CSA- Betrieb in Deutschland für sein Betriebskonzept ausgezeichnet, das die Produktion und die Direktversorgung der Verbraucher als Mitglieder einer Wirtschaftsgemeinschaft eng miteinander verknüpft. Dies bedingt die Beteiligung der Verbraucherinnen und Verbraucher an allen wichtigen Betriebsentscheidungen, aber auch an der betriebswirtschaftlichen Verantwortung. Daneben verfolgt der Hof im Rahmen der Therapeutischen Gemeinschaft der Landbauforschungsgesellschaft Fuhlenha-



gen die Integration von Menschen mit Behinderungen. Das Preisgeld beträgt 7.500 Euro.

### ***Der Münzinghof – ein Dorf in Franken***

Hinter Velden wird es ländlich: ein paar Höfe links und rechts und ganz viel Landschaft. Erst dann kommt das Dorf Münzinghof, bestehend aus ein paar Höfen, deren Bewohner sich bewusst aus dem städtischen Alltag ausgeklinkt haben. Der Münzinghof ist auch eine Einrichtung, in der Menschen mit Behinderung Lebensperspektive finden. Gemeinsam wohnen, leben und arbeiten sie, so gut sie können und leisten ihren Beitrag zu einem funktionierenden Mikrokosmos, zu dem auch Betreuer, Zivildienstleistende und Sozialpädagogen gehören. Aber letztendlich ist nicht wichtig, **was**, vielmehr **wer** man ist.

### ***Gartentherapie in den Hohenfrieder Werkstätten: Landschaftspflege und gestaltung***

Dieser Fernsehbeitrag (6 Minuten) vom BR zeigt den Gärtner STEFAN SCHOLZ, der seine Arbeit mit Menschen mit Behinderung im Garten- und Gemüsebau vorstellt.

Nach dem Kinobesuch setzte sich die Netzwerkarbeit in einer örtlichen Gaststätte fort und es bestand die Möglichkeit, sich neben der Verköstigung mit Witzenhäuser Biobier weiter über die angesprochenen Themen auszutauschen, Kontakte zu knüpfen und Erfahrungen weiterzugeben.

## Exkursion zu zwei sozialen Höfen

Am Samstag, 24. Oktober, zum Abschluss der Tagung, trafen sich 90 motivierte Tagungsteilnehmer um 8 Uhr zur Abfahrt von Witzenhausen zu zwei ökologisch wirtschaftenden sozialen Betrieben bei Marburg und Alsfeld.

Zunächst ging es im Konvoi mit einem 56er –Reisebus und sieben Privat- PKW ´s in Richtung Marburg, um bei Cölbe die Suchthilfeeinrichtung Fleckenbühl zu besuchen und mit drei ehemaligen Drogenabhängigen über ihr Leben und Arbeiten in der Hofgemeinschaft ins Gespräch zu kommen. Am Nachmittag wurde die Lebensgemeinschaft Sassen- Richthof bei Alsfeld besucht, um in zwei Gruppen die Landwirtschaft und weitere Arbeitsbereiche der dort beschäftigten Menschen mit geistiger Behinderung kennen zu lernen.

### **Adriane Degelmann, Karsten Spehr, Sven Junge: Drogenhilfe Hofgut Fleckenbühl, Cölbe**

Die Drogenhilfe Hofgut Fleckenbühl ist eine Sucht-Selbsthilfe-Einrichtung mit 120 Mitarbeitern, die einen vielseitigen, biologisch-dynamisch wirtschaftenden Gemischtbetrieb mit Milchkühen, Schweinen, Ziegen, Bienen und Verarbeitung sowie Töpferei, Transport- und Umzugsunternehmen anbietet. Auf einem Hofrundgang berichten drei in der Landwirtschaft tätige Fleckenbühler über das Leben und Arbeiten in der Einrichtung von der Aufnahme des suchtkranken Menschen, über die schwierige Begleitung während des Entzuges, des abstinenter Lebens mit Besuchsverbot der eigenen Verwandtschaft und Freunde in den ersten Monaten bis hin über die Integration und das Finden der persönlichen Aufgabe in der Gemeinschaft. Dabei erfährt die Gruppe von den verschiedenen Arbeitsschwerpunkten, über die abgebrannte Scheune im Jahr 2008, den Wiederaufbau der Hofscheune zu einem Veranstaltungssaal, über die Diversifizierung in der Landwirtschaft, der Zusammenarbeit mit der Uppländer Bauernmolkerei und dem Stallneubau für die Kühe. Mit den Zweckbetrieben erfüllt die Suchthilfe einen



*ADRIANE DEGELMANN, KARSTEN SPEHR und SVEN JUNGE im Gespräch mit den Tagungsteilnehmern über das Leben und Arbeiten in der Suchthilfeeinrichtung Fleckenbühl*



*Führung durch Hof und Stall bei den Fleckenbühlern*

erfüllt die Suchthilfe einen

wichtigen Beitrag einer schulischen Ausbildung sowie beruflichen Qualifikation. Sie sollen den Bewohnern eine sinnvolle, realitätsbezogene Arbeit nahe bringen und ihnen die Chance geben, auch außerhalb der Gemeinschaft Arbeit zu finden. Eine weitere Aufgabe der Zweckbetriebe ist es, Geld zu verdienen, um einen Großteil des Etats einzubringen. Traditioneller Schwerpunkt der Arbeit ist die biologisch-dynamische Landwirtschaft. Getreide, Milch und Fleisch werden auf dem Hof verarbeitet, veredelt und in eigenen und fremden Verkaufsstellen vertrieben. Neben den landwirtschaftlichen Bereichen mit der Feld-, Vieh- und Holzwirtschaft, der Käserei und der Bäckerei, gibt es eine Töpferei, die Gebrauchskeramik von hoher Qualität herstellt, ein Transport- und Umzugsunternehmen sowie einen Malerservice. „Die Fleckenbühler“ verstehen sich als eine offene, konsequent nüchterne Gemeinschaft. Die Selbsthilfeeinrichtung nimmt jeden Menschen mit Suchtproblemen auf und verhilft, dauerhaft suchtfrei und selbst bestimmt zu leben. Im Großraum Frankfurt/Marburg bietet die Lebens- und Arbeitsgemeinschaft erfolgreich eine Reihe von selbst erzeugten Produkten und professionellen Dienstleistungen an: biologisch-dynamisch erzeugte Landprodukte, Keramik-Artikel sowie Umzugs- und Malerservice. Die Fleckenbühler sind ganz unterschiedliche Menschen verschiedenen Alters und Herkunft, mit unterschiedlichen Interessen; Paare, Männer und Frauen – teilweise mit Kindern – Senioren und Jugendliche. Es gibt keine Ärzte und keine Therapeuten; zum Überwinden der Sucht gibt es die Gemeinschaft. In der Gemeinschaft gelten drei Regeln für das Zusammenleben: der Verzicht auf Alkohol und Drogen, das Unterlassen von Gewalt oder deren Androhung und die Auflage, nicht zu rauchen. In Gesprächskreisen – den so genannten „Spielen“ – werden Probleme, die ein Einzelner mit sich selbst oder anderen hat, diskutiert und gelöst. Die Tagungsteilnehmer waren beeindruckt, wie offen und reflektiert die Mitarbeiter von Fleckenbühl über ihre Vergangenheit und ihr jetziges Wirken und Empfinden berichteten.

### **Emmerich v. Beöczy und Volker Hayn: Lebensgemeinschaft Sassen und Richthof**

Das zweite Exkursionsziel war die Lebensgemeinschaft Sassen-Richthof in Schlitz. In den beiden Dörfern Sassen und Richthof leben etwa 250 behinderte und nichtbehinderte Menschen zusammen in 26 Großfamilien, arbeiten gemeinsam in



*Führung durch Werkstätten und Kräutergarten*



*Landwirt EMMERICH v. BEÖCZY und Einrichtungsleiter VOLKER HAYN im Gespräch mit den Tagungsteilnehmern*

verschiedenen, zu den beiden Dörfern gehörenden Betrieben (WfbM) und helfen sich gegenseitig entsprechend ihrer individuellen Fähigkeiten bei der Verwaltung und Gestaltung der Dorfgemeinschaften. Eine wesentliche Aufgabe des Gemeinschaftslebens ist die Gestaltung eines vielfältigen

kulturellen Lebens.

Die zur Lebensgemeinschaft gehörende WfbM gliedert sich in vielfältige Handwerksbetriebe. Die Eigenproduktion schafft einerseits Unabhängigkeit von der schwankenden industriellen Auftragslage, andererseits größtmöglichen Gestaltungsspielraum bei der Schaffung von sinnvollen Arbeitsplätzen. Die WfbM gliedert sich in: Landwirtschaft, zwei Gemüsegärtnereien, Landschaftspflege, Bäckerei, Kerzenwerkstatt, Korbflechterei, Färberei, zwei Webereien, zwei Schreinereien, drei Keramikwerkstätten, zwei Dorfmeistereien, die Hauswirtschaften in den einzelnen Wohnhäusern, zwei Cafés und zwei Läden.



*Begrüßung eines der Haustiere*

Für die älteren Dorfbewohner bedeutet das Erreichen des 65. Lebensjahres nicht, aus der Werkstatt auszuscheiden. Hier werden individuelle Übergangsmöglichkeiten gefunden und ein altersgerechtes Wohnen angestrebt. Insbesondere die Hauswirtschaften der einzelnen Häuser und die Korbflechterei bieten flexible Beschäftigungsangebote für ältere behinderte Mitarbeiter. Die Tagungsteilnehmer beeindruckte der Heilkräutergarten. Der Besuch am Samstag Nachmittag vermittelte ein untypisch ruhiges und etwas leblos erscheinendes Bild der Gemeinschaft, wie später einige Exkursionsteilnehmer, die Sassen an normalen Wochentagen erlebt hatten, betonten.

### **Tagungs-Nachlese: Begeisterung über die Perspektiven und Aufgaben der auszugestaltenden „Deutschen Arbeitsgemeinschaft Soziale Landwirtschaft“**

Über die Vielfalt und die weit reichenden Perspektiven der Sozialen Landwirtschaft haben sich die Tagungsteilnehmer ein gutes Bild machen können. Im Nachgang kamen viele positive Rückmeldungen und anregende Ideen, die das Engagement und die hohe Bereitschaft zeigen, an einer „Deutschen Arbeitsgemeinschaft Soziale Landwirtschaft“ mitzuwirken. Bereits in den Arbeitsgruppen wurden von den Teilnehmenden viele Aspekte zusammen getragen, dass eine Arbeitsgemeinschaft zur Vernetzung Sozialer Landwirtschaft beitragen solle und ein Zusammenführen von einzelnen Akteuren für den informellen Austausch notwendig ist. Es braucht engagierte Schlüsselpersonen, die zur Beratung und Anleitung Hilfestellungen bieten könnten. In der Arbeitsgemeinschaft können Kräfte gebündelt und Aufgaben innerhalb der Sozialen Landwirtschaft koordiniert werden. Da in den Bundesländern Deutschlands die Initiativen verstreut sind und – mit Ausnahme bestimmter Klientenbereich – kaum vernetzt sind, wird es zur Aufgabe in der „Deutschen Arbeitsgemeinschaft Soziale Landwirtschaft“, die Bestandsaufnahme von Initiativen (ob Höfe, Hofgemeinschaften oder bestehende Netzwerke von Teilbereichen Sozialer Landwirtschaft) fortzuführen und die vielfältigen Informationen über Initiativen zu sammeln und zugänglich zu machen. So wurde vorgeschlagen, ein Internetforum als Kontaktbörse zu etablieren und einmal jährlich ein Treffen zur „Sozialen Landwirtschaft“ zu organisieren. Es



*Teilnehmer, Mitwirkende und Referenten der Tagung „Praxis und Ziele Sozialer Landwirtschaft“ vom 22.-24.10.2009 auf dem Gelände der Universität Witzenhausen*

braucht Akteure, die Soziale Landwirtschaft bekannter und transparenter machen; wieder andere, die einen Überblick über Finanzierungswege, Förderer, Trägerschaften und Gesetze geben können. Es wird eine Anlaufstelle gewünscht, bei der man sich über die Finanzierungsmöglichkeiten und Organisationsstrukturen informieren kann. Eine Arbeitsgemeinschaft könnte Koordinationsstellen informieren und unterstützen, die rechtliche und finanzielle Fragen klären, Übersichten über Träger erstellen, um den Einstieg in Soziale Landwirtschaft zu erleichtern. Weitere Fallbeispiele sollten aufbereitet und veröffentlicht werden, um ein gutes Funktionieren erfolgreicher Praxisbeispiele Sozialer Landwirtschaft zu veranschaulichen. Soziale Landwirtschaft in Deutschland muss transparenter werden und klarer kommuniziert werden. Im Rahmen einer Arbeitsgemeinschaft können die Interessen der Sozialen Landwirtschaft in der Politik vertreten und Lobbyarbeit betrieben werden.

Um den Bekanntheitsgrad über den Mehrwert von Sozialer Landwirtschaft zu erhöhen, ist Öffentlichkeitsarbeit unterschiedlichster Akteure erforderlich. Durch Öffentlichkeitsarbeit kann Soziale Landwirtschaft gestärkt werden, indem das Bewusstsein dafür gesteigert wird, durch Einbeziehung sozialer Aufgaben auf dem Landwirtschaftsbetrieb einen sozialen Beitrag für die Gesellschaft zu leisten. Es braucht Forschung, die den wissenschaftlichen Nachweis der Wirksamkeit der Sozialen Landwirtschaft transparenter macht. Im Zuge weiterer studentischer Abschlussarbeiten an Universitäten können Bestandaufnahmen von *best-practice*-Beispielen durchgeführt und bearbeitet werden. Es braucht die Arbeit an einem Leitbild Sozialer Landwirtschaft, das Themen wie Nachhaltigkeit, Rückbesinnung, Wertschätzung und Wertschöpfung aufgreift. Auf der Tagung war eine Vielzahl sehr unterschiedlicher Akteure versammelt, aus unterschiedlichen Wirkungskreisen, und darin besteht das Potenzial für eine künftige Arbeitsgemeinschaft. Deren Potenzial ergibt sich aus dem, was ein jeder an Perspektiven, Ideen und Möglichkeiten, die ganz unterschiedlich sein können, aufgreift und weiter entwickelt. Die Garanten einer Arbeitsgemeinschaft sind immer Begeg-

nungen zwischen Menschen, die für bestimmte Aufgaben Verantwortung übernehmen. Damit die Arbeitsgemeinschaft sich etabliert, müssen die vielen Menschen, die Interesse haben, sich in einer „Deutschen Arbeitsgemeinschaft Soziale Landwirtschaft“ zu beteiligen, dabei unterstützt werden, „Prozessverantwortlichkeiten“ zu übernehmen. Die Begeisterung über die Möglichkeiten und Perspektiven einer Landwirtschaft, die sich für soziale Arbeitsfelder öffnet, durchzog die ganze Tagung. Deutschland hat hier Nachholbedarf: In anderen Ländern wird Soziale Landwirtschaft längst nicht nur als Marktnische oder zusätzliche Einkommensquelle für landwirtschaftliche Betriebe diskutiert. Vielmehr kann sie ein möglicher Baustein für eine sozialere Zukunft und einen Paradigmenwechsel der Landbewirtschaftung sein.